

Diöcesanblatt

für den

C l e r u s

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöces.

Elfter Jahrgang.

Zweytes Heft.

Breslau 1817.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen bey Franz
Popitius wohnhaft No. 40. in der Junkerngasse
am Leimdamme.

Inhalt des zweiten Heftes.

	Seite
1) Welches sind die gewöhnlichsten Hindernisse, die der Bildung der Jugend entgegenstehen und wie können sie hinweggeschafft werden? " "	97
a) Welches sind die Ursachen der Vernachlässigung des Pfarrgottesdienstes und durch welche Mittel könnte diesem Uebel gesteuert werden? "	113
3) Ueber das Abhalten der Predigt unter dem Amte. Von einem Diöcesanpfarrer. " "	129
a) Ueber das Abhalten der Predigt unter der feyerlichen Messe. Von einem andern Diöcesanen. " " " " " "	159
5) Einige Gedanken über die Erweiterung der Kirchen-Collegien und ihrer Wirksamkeit. Von einem Pfarrer in Oberschlesien. " "	173
6) Ein Wort über den Mangel an Theilnahme an dem öffentlichen Gebet nach der Predigt. "	179
7) Diöcesan-Nachrichten, " " " "	186

Mit Erscheinung dieses zweiten Heftes tritt der Zahlungs-Termin für diese Zeitschrift ein. Die H. H. Ex. riesten werden daher hiermit ergebenst ersucht, die Subscriptionsgelder für den eilften Jahrgang mit 1 Rthlr. Cour. in ihren Kreisen baldigst einzuziehen und mit dem Namensverzeichnis der H. H. Subscribenten, für welche bezahlt wird, an den Domherren Schöpe gefällig einzusenden. Desgleichen sehen wir noch den für den 10ten Jahrg. rückständigen Subscriptionsgeldern des ehesten entgegen.

WIMP
Opals

Die Redaction.

Alte K. Nr. 51/44/CS

Welches sind die gewöhnlichen Hindernisse, die der Bildung der Jugend entgegen stehen und wie können sie hinweg geschafft werden?

Wenn irgend ein unheilbarer Schaden die Bäume eines Waldes, zu eben der Zeit, wo sie im schönsten Grün prangen sollten, hinwegfellen und absterben läßt; so ist der Anblick für uns immer sehr traurig und niederbeugend, und es bleibt kein anderes Mittel übrig, als daß junge Bäumchen angepflanzt und durch Schonung erhalten werden, bis sie Höhe und Festigkeit gewinnen, und in der Folge wieder dem Walde zur Zierde gereichen. So sind auch Kinder die Pflanzschule des moralischen Gottesreiches, wodurch ein besseres Geschlecht herangezogen werden kann, wenn von Seiten des alten wenig Hoffnung dazu übrig bleibt. Von Kindern läßt sich, wenn anders die gehörige Wartung

„Zbiory Śląskie“

tung und moralische Pflege angewendet werden kann, ein besseres Geschlecht erwarten.

Von dieser Wahrheit überzeugt, hat man sich von jeher, besonders aber in den jüngsten Zeiten beifert, durch zweckmäßige Schulanstalten das Emporkommen einer besseren und sittlicheren Menschengattung möglich zu machen. Sie sollten der Ort seyn, wo der ersten, oft fehlerhaften Erziehung nachgeholfen, der Verstand gebildet, dem sittlichen Gefühle eine vortheilhafte Richtung gegeben, und überhaupt der Same ausgestreut werden sollte, der für Zeit und Ewigkeit Früchte bringt.

Ist aber dieser schöne Zweck an allen Orten erreicht? Vollkommen erreicht wird er nie werden, weil jedes menschliche Institut immer noch den Stempel der Unvollkommenheit trägt; indeß zeigen sich doch an manchen Orten die erfreulichsten Spuren des Aufkeimens der Früchte von diesen wohlthätigen Anstrengungen. Aber auch mit Bedauern muß jeder Freund der Tugend und Religion wahrnehmen, daß die Erreichung dieses Zwecks, in vielen besonders den ärmeren Gegenden, immer noch eine leere Hoffnung ist, und bey der gegenwärtigen Lage und den Verhältnissen der Dinge noch lange bleiben wird.

Es ist eine schmerzliche Erfahrung, die oft der Seelsorger in manchen Gegenden macht, wenn ihm Kinder für den Reichthumterricht zugeführt werden, die zwar in den Jahren vorgeschritten sind, aber in Hinsicht ihrer Bildung sich kaum über die Thier-

Thierheit erhoben haben, und doch schon von dem Mehlthau schändlicher Laster vergiftet worden. Da liegt wohl die Schuld am Seelsorger selbst, dürfte so mancher vorschnelle Tadler einwenden. Warum treibt er die Kinder nicht besser zur Schule! warum hält er den Schullehrer nicht besser zum Fleiße an! warum gibt er nicht den vorgeschriebenen Unterricht regelmäßig! An dem Seelsorger liegt die Schuld nicht immer. Er hat nur Worte, und wo diese nicht fruchten, hört seine Kunst auf. Seelsorger und Schullehrer können oft bey dem besten Willen durch gemeinschaftliche Anstrengungen nicht das Gute bewirken, was man von ihnen fordert; können die Hindernisse nicht beseitigen, die sich ihrem Wirken unübersteigbar in den Weg stellen.

Die wichtigsten Ursachen, welche die Bildung der jüngeren Menschheit so sehr erschweren, sind unstreitig folgende: Mangelhafter und vernachlässigter Schulbesuch; Unbrauchbarkeit oder Unzufriedenheit des Schullehrers und schändlich verderbende Beispiele von Seiten der Erwachsenen.

Der mangelhafte Schulbesuch hat entweder dringende Armuth, weite Entfernung von der Schule, oder strafbare Nachlässigkeit der Eltern zum Grunde. An vielen Orten ist bloß die Winterschule üblich, und der Schulunterricht den Sommer hindurch von gar keiner Bedeutung, weil auch oft die kleinsten Kinder zur Feldarbeit

und zum Hütten des Viehes gebraucht werden. Sobald der Frühling seine wohlthätige Wirksamkeit äußert, und die Feldarbeit ihren Anfang nimmt, entstehen sogleich Lücken in den Reihen der Kinder; und oft ist die Schule schon leer noch ehe der Winterkursus geschlossen wird. Den Sommer hindurch wird an keine Wiederholung des Gelernten gedacht. Ruft der Winter die Arbeiter vom Felde, dann fehlt es gewöhnlich den armen Kindern an Kleidungsstücken; und oft hat die Winterschule schon längst ihren Anfang genommen, und man ist bey allen Bitten, Ermahnungen und Drohungen doch noch nicht vermögend die Kinder zur Schule zu versammeln.

Zuweilen liegt ein Ort von der Schule entfernt, und es ist den Kindern, besonders den kleineren, vorzüglich wenn sie nothdürftig bekleidet sind, bey kalten stürmischen oder regnerischen Wetter nicht möglich, den weiten Weg bei tiefen Schnee oder grundlosen Boden zur Schule zu unternehmen.

Doch dieser mangelhafte Schulbesuch wäre noch zu entschuldigen, verdiente mehr Mitleid als ernsthafte Rüge; weil er seinen Grund, entweder in unverschuldeter Armuth, oder anderen, nicht selbst herbeigeführten Hindernissen hat. Allein, oft liegt und leider in den meisten Fällen, der Grund in der Unwissenheit der Alten und in ihrer entschiedenen Abneigung gegen jede religiöse, sittliche und intellectuelle Bildung, die sich dann auch gar zu leicht auf die Kinder forterbt. Anstatt ihre

ihre Kinder zur Schule anzuhalten, sind sie ihnen hinderlich. Macht man ihnen hierüber in bescheidenem Tone Vorstellungen, so schweigen sie entweder oder versprechen, um nur den lästigen Erinnerer los zu werden, für die Zukunft mehr Eifer, den sie aber ins Werk zu setzen nie Willens sind. Oft sind sie dreist genug, ihrer vernunft- und gesetzwidrigen Handlungsweise das Wort zu sprechen. „Ist es doch, sagen sie, als ob das ewige „Seelenheil von der Schule abhinge. Zu unserer „Zeit war das nicht so. Wir haben so viel gelernt „als wir brauchen, und sind bisher immer durch- „gekommen. Die Schule wird die Menschen nicht „besser machen, wenn sie nicht von Natur gut „sind. Die das Meiste gelernt haben, sind oft „die größten Schurken. Man sieht es wohl „an u. s. w.“ Man mag ihnen nun auch antworten: daß man in unsern Tagen in Hinsicht der Bildung mehr von den Menschen fordere; daß der Mensch nicht auf einer Stufe stehen bleiben, sondern fortschreiten müsse; daß einzelne Beispiele von Menschen, die mit dem Besitze nützlicher Kenntnisse einen schlechten Charakter verbinden, keineswegs ihren Grund in den Kenntnissen selbst, sondern in dem Mißbrauche oder der schlechten Anwendung dieser Kenntnisse haben; so hat dieses auf die Aenderung ihrer Gesinnungen keinen andern Einfluß, als daß sie die Aeußerung hinwerfen: Das Reden gehört einmal zum Handwerke der Geistlichen und Schullehrer, dafür werden sie bezahlt. Was läßt sich also unter diesen Umständen erwarten?

An

In manchen andern Orten, besonders wo Glasfabriken sind, ist noch ein anderes örtliches Hinderniß des Schulbesuchs. Man bedient sich nämlich der schulfähigen Kinder zum Eintragen des Glases. Da nun jeder einzelne Fabrikant einen solchen kleinen Gehülfen braucht, so werden der Ortschule allerdings viele Kinder entzogen. Der Grund dieser Einrichtung liegt wie gewöhnlich in dem Eigennutze. Man müsse es, sagen sie, so einrichten, daß man die Kosten, so viel als möglich vermeide. Erwachsene Menschen würden sich mit dem Gehalte, den man den Kindern gebe, nicht begnügen; und ein erhöhter Lohn der Einträger würde dann auch schon auf den Preis des Fabrikats Einfluß haben. Also, weil das Schock Glas um einige Groschen wohlfeiler gegeben werden kann, muß die Bildung der Kinder unterbleiben. Ein schöner Grundsatz! eben nicht im Geiste des Christenthums: Trachtet zuerst nach Gottes Reiche etc. —

Wie schädlich diese Einrichtung für die Bildung des Verstandes und Herzens der zu diesem Geschäfte angestellten Kinder ist, kann man aus folgendem abnehmen. In diesen Fabriken wird, besonders wenn sie von Pächtern benutzt werden, das ganze Jahr hindurch gearbeitet, ohne auch nur den Sonntag zu feyern und nur so lange geruhet, als man Zeit braucht, einen neuen Ofen zu bauen; was oft nicht länger als drey Wochen dauert. Diese Zwischenzeit nun benutzen zwar Eltern, in denen noch nicht alles Gefühl für sittliche

liche Cultur erstorben ist, einstweilen ihre Kinder zur Schule zu schicken; allein theils thun dieses nicht alle Eltern, theils vernachlässigen die Kinder selbst die Gelegenheit, weil sie bei ihrem Geschäft verwahrloßt und verwildert sind. Kann wohl aber auch überhaupt ein Schulbesuch dieser Art Nutzen stiften? Keineswegs, der Schullehrer kann dergleichen Kinder in keine Classe mit den übrigen bringen; und wollte er sich mit ihnen allein beschäftigen, so würde er ungerecht gegen die übrigen seyn. Wenn man annimmt, daß Kinder von 8 — 10 bis 14 Jahren, also gerade in dem Zeitpunkte, wo ihre sittlichen Anlagen bearbeitet werden sollten, zu dem Geschäfte des Eintragens gebraucht werden; so wird gewiß niemand den unübersehbaren Schaden verkennen, der dadurch für die sittliche Bildung entstehen muß. Glasfabriken, worin fast Menschen aus allen Weltgegenden arbeiten, und worin Religion und Sittlichkeit selten einheimisch sind, können unmöglich Bildungsanstalten für Kinder seyn. Man kann daher einem Reisenden, der vor einigen Jahren durch die Rohheit und Unwissenheit der Kinder veranlaßt, die Bemerkung machte: „Er habe in der Glashütte zu N. mitten im Christenthume das Heidenthum aufkeimend gefunden“ nicht ganz Unrecht geben. —

Ein anderes Hinderniß, welches der Bildung der jüngern Menschheit in den Weg tritt, ist wohl auch unstreitig die Unbrauchbarkeit oder Unzufriedenheit des Schullehrers.

Die

Die Schulen müssen, wenn ihr Zweck erreicht werden soll, mit tüchtigen Lehrern besetzt werden, denen es, nebst den zum Schulannte nöthigen Qualitäten auch nicht am nothwendigen Unterhalte fehlen darf, wenn sie mit Lust und Eifer in ihrem Amte arbeiten sollen. Eine Gemeinde, die entweder zu klein oder zu arm ist, um ihren Schullehrer gehörig besolden zu können, wenn es ihr auch grade nicht an gutem Willen fehlt, kann nie darauf rechnen, daß ein zum Schulsache tüchtiges Subjekt, das seinen innern Werth fühlt, mit Aufopferung anderer Vortheile, sich für ihren mittelmäßigen oft schlechten Posten hingeben wird. Sollte sich indeß auch wirklich ein fähiges Subjekt nothgedrungen zu einem dergleichen schlechten Schulposten in der Hoffnung einer einstigen vortheilhafteren Anstellung hingeben; so würde es sich, um seine nothwendigsten Bedürfnisse befriedigen zu können, um einen anderweitigen Broderwerb umsehen müssen; und dadurch abgehalten werden, mit der Pünktlichkeit und Treue seine Pflichten zu erfüllen, die sein Amt fordert.

Es ist immer ein sehr niederbeugendes Gefühl für einen Schullehrer, wenn er sich in einen düstern Winkel der Erde hingeschleudert und von allen Hülfquellen entblößt sieht, seinen moralischen und physischen Bedürfnissen zu begegnen; wenn er bey künftlicher Gemüthskost Jahrelang jeden Pfennig sparen muß, um sich seine nothwendigsten Kleidungsstücke anzuschaffen, damit er wenigstens nicht achtungswidrig erscheine; wenn ihm nicht so

viel

viel übrig bleibt, sich ein nützliches Buch anzuschaffen, welches er doch zu seiner eigenen Belehrung oft so nothwendig brauchte. Ist es ihm dann so sehr zu verargen, wenn Mißmuth und Unzufriedenheit mit seiner Lage sich seiner bemächtigt, und er seinem Amte nicht mit dem Eifer vorsteht, wie er wohl könnte und sollte? Das Bewußtseyn der erfüllten Pflicht des schönen Berufs ist zwar süß, macht aber doch den nach Speise hungernden Magen nicht satt, und deckt die Blöße des Körpers nicht. — —

Das wichtigste Hinderniß jugendlicher Bildung ist jedoch der verderbliche Einfluß lasterhafter Beispiele von Seiten der Erwachsenen. Wer weiß es nicht, wie leicht der Keim des Bösen, der in uns liegt, entwickelt werden kann. Es bedarf oft nur einer kleinen Anregung, und das Laster bricht unaufhaltsam hervor. Besonders und am schädlichsten äußert sich diese Wirkung bey unverständigen Kindern. Kinder betrachten die Erwachsenen als Wesen vollkommener Art, weil sie die Ueberlegenheit ihrer Kräfte, ihres Verstandes, ihrer Einsichten und Kenntnisse anerkennen müssen. Sie betrachten sie als Muster, wonach sie sich bilden können und sollen. Da nun in der Jugend der Nachahmungstrieb am stärksten ist; so darf man sich nicht wundern, daß die Kinder schon früh verdorben werden, da sie leider mehr schlechte als gute Beispiele vor sich sehen. Regt sich gleich in dem unverdorbenen Kinde eine Ahnung, ein Gefühl des Unschicklichen und Ungeordneten,

rechten, wenn sie Beispiele unsittlicher Art an Erwachsenen wahrnehmen; so ist dieses noch nicht stark genug dem Eindruck zu widerstehen, den das Laster hervorbringt; und — die hoffnungsvolle Knospe sinkt vom Wurme durchstochen, noch ehe sie blüht.

Man scheint es oft in unsern Tagen recht absichtlich darauf anzulegen dem Seelsorger zum Trotz die Kinder zu verderben; gleichsam als ob man sich schänte, die Kinder zu besseren Menschen heranreifen zu sehen. Ehemals nahm man wenigstens in Gegenwart der Kinder die Maske der Tugend und Sittlichkeit vor; jetzt aber ist man schamlos genug sie wegzwerfen, und das Laster in seiner schändlichen Nacktheit zu offenbaren. Gespräche, welche die Ehrbarkeit auf das empfindlichste beleidigen, werden in Gegenwart der Kinder geführt. Die wildesten Ausbrüche der schändlichsten Leidenschaften treten sichtbar vor ihre Sinne. Handlungen, worüber die Unschuld erröthet, werden ungescheut vor den Augen der Unmündigen verrichtet. Ja man ersreht sich sogar, sie selbst zu ehrlosen Absichten zu mißbrauchen. Wo sind die schönen Hoffnungen für das Aufkeimen einer bessern Menschengattung? — Welche niederbeugende Aussichten für einen Seelsorger, dem es Ernst ist bessere Menschen zu bilden!! —

Nach meiner Ansicht sind vorstehende Uebel die wichtigsten Hindernisse, die sich der Bildung der Jugend entgegen stemmen, dem Seelsorger und gewissenhaften Schulmanne sein Geschäft erschwe-

schweren, und den schönen Zweck unausführbar machen. Wie kann nun diesen Hindernissen auf eine wirksame Art begegnet werden? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Wir müssen die Ursachen heben, und die Folgen werden von selbst wegfallen. Aber wie schwierig wäre dieses Werk in seiner Ausführung! Hier reichen, weder die Gewalt des Seelsorgers noch der gute Wille und die Kenntnisse des Schullehrers hin. Der Staat selbst, der unstreitig durch eine höhere Bildung auch des gemeinsten seiner Unterthanen gewinnt, muß ins Mittel treten, und durch zweckmäßige Anordnungen, weise Gesetze und durch wohlthätige und tief eingreifende Maaßregeln, die den Schaden von Grund aus heilen, der guten Sache aufhelfen.

Man muß für einen regelmäßigen und ununterbrochenen Schulbesuch sorgen durch Abschaffung der Hindernisse die ihn bisher unmöglich machten. Man würde also zunächst der dringenden Armuth der Menschen abhelfen müssen.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß im Ganzen für die Unterstützung der Armen immer noch zu wenig gethan wird, welches einem christlichen Lande eben nicht zur Ehre gereicht. Die ersten christlichen Gemeinden dachten und handelten in einem ganz andern Geiste und ließen ihre Armen nicht Noth leiden, besonders aber suchten sie ihren moralischen Bedürfnissen zu steuern. Freilich hat sich nun die Lage der Dinge geändert, und statt einzelner Christengemeinden sind ganze Reiche entstanden;

den; aber der Geist der Bruderliebe, der eigentlich das ganze Wesen des Christenthums ausmacht, sollte eben so wie früher, so auch jetzt wohlthätig wirken und besonders in der Unterstützung und Sorgfalt für Nothdürftige sichtbar hervortreten. Was früherhin die Vorsteher einzelner Christlichen Gemeinden thaten, sollten jetzt Herrschafter oder Obrigkeiten thun. Sie sollten nicht bloß die physischen Kräfte ihrer Untergebenen in Anspruch nehmen, sondern auch gehalten seyn ihren Bedürfnissen abzuheffen. Wie schön würden sie sich als sichtbare Stellvertreter der unsichtbaren Gottheit bewähren, wenn sie sich stets der Forderung des göttlichen Geistes unserer heil. Religion erinnerten: Seyd barmherzig wie euer Vater im Himmel.

In jedem Orte sollte meines Dafürhaltens ein Wohlthätigkeits-Fond vorhanden seyn, sowohl an Geld als Naturalien, der als ein Heiligthum betrachtet und von rechtlichen Männern gewissenhaft verwaltet würde. Aus diesen sollten wahrhaft arme nach Verdienst unterstützt werden. Wird man inne, daß irgend eine Familie in Dürftigkeit zu sinken anfängt, so sollte man ihr sogleich durch Unterstützung zu Hülfe eilen um die völlige Armuth zu verhindern. Man sollte dahin trachten, die Armen die ihre Kräfte noch brauchen könnten, nützlich zu beschäftigen, damit sie sich selbst ihren Unterhalt erwerben könnten. Die vorzüglichste Sorgfalt sollte man auf die Kleinen richten, sie nähren und kleiden, und es ihnen da-

dadurch, daß man ihre armen Eltern unterstützte, möglich machen, den Schulunterricht vollständig zu genießen; damit sie nicht durch Nahrungsfragen gedrängt, genöthiget wären, das Irdische dem Himmlischen vorzuziehen. Wenn nun auf diese Art der Armuth auf alle Weise gesteuert würde, so würde nicht bloß den Lastern, die gewöhnlich die Armuth in ihrem Gefolge hat vorgebeugt, sondern auch schon sehr viel für die Sache des Unterrichts gewonnen werden.

Der Schulunterricht müßte Sommer und Winter regelmäßig fortgesetzt werden, und Niemand müßte sich bei strenger Abndung beikommen lassen ein schulfähiges Kind während den Schulstunden dem Unterrichte zu entziehen. Weder herrschaftliche Vorwerksbesitzer noch Privat-Eigenthümer, Fabriken-Besitzer und Handwerker dürften ein Kind in Dienst oder Lehre aufnehmen, wenn es nicht aus der Schule entlassen worden.

Für diejenigen Orte, die von der Schule weiter entfernt sind, und wo es den Kindern besonders den kleineren oft schwer, ja sogar unmöglich wird, wegen der ungünstigen Witterung oder dem schlechten Wege die Schule zu besuchen, und die Eltern aus Besorgniß für ihre Kleinen Anstehen nehmen sie zu schicken, würde ich folgenden Vorschlag machen. In jedem Orte soll wie bekannt, ein Tagewächter seyn. Da nun ein solcher Mann oft den Tag über gar keine Geschäfte hat, und mehrentheils zu Hause sitzt, oder im Dienste des Dorfschulzen gebraucht wird; so würde er wohl recht

recht füglich dazu benutzt werden können, die Kinder in die Schule zu begleiten und sie wieder abzuholen, damit sie unter Aufsicht stehen und ihnen kein Schaden zustoßt. Ist die Jahreszeit rauh, der Weg schlecht oder die Witterung stürmisch; so fahre man sie zur Schule. Hat die Gemeinde ungemessene Spanndienste zu leisten, so wäre es wohl wenigstens meiner Ansicht nach billiger, daß die Herrschaft selbst zu diesem wohlthätigen Zwecke eine Hofeführe hergäbe: Wenn nicht, so ist es Sache der Gemeinde auf diese Art ihren Kindern den Gang zur Schule zu erleichtern. Man hat ja sonst zur Erleichterung des Schicksals grober Verbrecher wohlthätige Verordnungen im Geiste der Menschlichkeit erlassen, daß sie an die gesunde Luft geführt, und wenn es nothwendig ist gefahren werden sollen; warum sollte man nicht auch diese Aufmerksamkeit auf unschuldige Kinder richten und auf diese Art für ihre Wohlfahrt sorgen.

Wäre nun auf diese Art für die Kleinen gesorgt und der Schulbesuch nach Möglichkeit erleichtert; so hätte man nun auch das Recht mit aller Strenge darauf zu dringen, daß schulfähige Kinder sich keine vorsätzliche Abwesenheiten zu Schulden kommen ließen. Diejenigen Eltern, die aus Mangel an Gefühl für religiöse und wissenschaftliche Bildung ihre Kinder zur Schule anzuhalten vernachlässigten, oder sie selbst unter einem wichtigen Vorwande zurückhielten, müßten nun durch aus durch harte Strafen zur Pflicht geführt werden, Geldstrafen würden bei rohen Menschen am sicher-

sichersten ihren Zweck erreichen, und den Wohlthätigkeitsfond, dessen ich oben erwähnte, vermehren. —

Das zweite Hinderniß, die Unbrauchbarkeit, und Unzufriedenheit der Schullehrer betreffend, ist meines unmaßgeblichen Dafürhaltens am leichtesten zu heben, und auch wirklich schon zum Theil gehoben. Wir besitzen bereits die zweckmäßigsten Bildungs-Anstalten für Schullehrer, denen Männer vorstehen, die sich durch Kenntnisse und den rühmlichsten Eifer auszeichnen. Die Kandidaten des Schulstandes werden in allen zum Schulanthe nöthigen Kenntnissen unterrichtet; und es bleibt also in dieser Hinsicht nichts mehr zu wünschen übrig, als daß man mit eben dem Fleiße ihre Herzen zur sittlichen Schönheit zu erheben sich bemühen möchte, als man sich beeifert ihren Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, daß man aus ihnen keine anmaßenden Vielwisser, sondern gute Christen bilden möchte. Alle nützlichen und schönen Wissenschaften können nur der Hebel seyn, um das Gemüth des Menschen zur moralischen Schönheit und Gottähnlichkeit zu erheben. Wie ist es möglich, daß Jugendlehrer ihren schönen Beruf erfüllen, und durch Lehre und Beispiel die Liebe zur Tugend und Religion in den Herzen ihrer Zöglinge erwecken können, wenn sie im Christenthume selbst leichte oder nachtheilige Grundsätze haben.

In Bezug auf die Besoldungen der Schullehrer ist bereits vieles gethan; bleibt aber demnach

geachtet noch vieles zu thun übrig. Man hat jetzt angefangen den Gehalt des Schullehrers zu fixiren, um ihn auf diese Art selbstständiger zu machen, und ihn der lästigen Mühe zu überheben seinen Unterhalt selbst beizutreiben. So gut es auch übrigens mit dieser Einrichtung gemeint ist, so zweifle ich doch, ob auch wirklich der gewünschte Zweck erreicht werden wird. An Orten z. B. wo Fabriken vorhanden sind, und die Fabrikanten, die doch selten eine bleibende Stätte haben, zu einem fixirten Betrage angezogen werden, wird nie der Schulbesold regelmäßig eingehen, weil die Contribuenten den Ort häufig wieder verlassen. Ferner in jenen Dörfern, wo Einwohner gemischter Confessionen sind, gehen Güter und Stellen oft in die Hände anderer Religions-Verwandten über, und die Schulkasse leidet dann jedesmal einen bedeutenden Abbruch. Soll das Fehlende auf die Uebrigen repartirt werden, dann entsteht gewöhnlich Zank und Streit; der Bauer sieht es als eine neue Last an, die er sich um keinen Preis will aufbürden lassen.

Wäre es denn nicht dem Zwecke entsprechender, wenn zu Besoldungen der Schullehrer im Allgemeinen Kreis-Schulkassen errichtet würden? Diese Kreis-Schulkassen könnten ja durch direkte Abgaben von jedem Individuo, das vom Staate Schutz genießt, gebildet, und die Gelder auf dem Wege gewöhnlicher Steuern beizutreiben werden. Auf diese Art, sollte ich meinen, müßte, wenn sonst die Kassen bloß für diesen Zweck sicher gestellt

wür-

würden, und man mit Ehrlichkeit zu Werke ginge, dem Bedürfnisse leichter abgeholfen werden können.

Durch diese Maaßregel würden die Herrnern, die gewöhnlich am meisten mit Kindern gesegnet sind, sehr erleichtert, die Wohlhabendern die Last nicht fühlen, und die Hagestolzen wider ihren Willen genöthiget, Kinder bilden zu helfen. Warum sollte man denn nicht auch jene, die keine Kinder haben, zu Beiträgen bemüßigen, da überhaupt das Gemeinwohl durch zweckmäßige Lehranstalten gewinnt. Auf diese Art, glaube ich meiner schwachen Einsicht zu Folge, wäre auch dieses Hinderniß gehoben, und die Schullehrer könnten nun nach Verhältniß anständiger besoldet werden.

Ich komme nun endlich zu dem letzten und wichtigsten Punkte, nämlich, „wie der Pestseuche verderbender Beispiele für Kinder Einhalt gethan werden könne.“ Daß hier durchaus dem vergiftenden Pestübel entgegen gearbeitet werden müsse, wenn anders die zarten Pflanzen einer bessern Menschensaat gedeihen sollen, liegt am Tage. So wie bei einer wohlthätigen Heilquelle, die in ihrer Nachbarschaft hervorsprudelnden wilden Quellen verstopft werden müssen, wenn die gute Quelle selbst ihre heilende Kraft nicht verlieren soll, eben so ist es auch hier. Nie kann das Gute gedeihen wenn nicht der schädliche Einfluß des Bösen gehindert wird. Aber wie kann der schädliche Einfluß böser Beispiele gehemmt werden? Diese Frage in ihrem ganzen Umfange und in ihrer Tiefe zu beantworten ist schwer, weil die Wirkungen zu

1ter Jahrg. 2tes Hest.

H

mans

mannichfaltig sind und die Ursachen zu tief liegen; auch würde es der Raum dieser Blätter nicht verstatten.

Aber wozu erst die Frage, dürfte vielleicht mancher denken, ist es nicht Sache des Seelsorgers, die rohen Gemüther zu bearbeiten, die wilden Ausbrüche schändlicher Leidenschaften zu hindern und den Neigungen seiner Kirchkinder die rechte Richtung zu geben? Wohl ist dieses die Tendenz des Geistlichen auf den Geist zu wirken und den Sinn für alles Gute, Edle und Schöne zu wecken. Aber wie, wenn die Geistlichen selbst nicht von aller Schuld an dem Verfall der Sitten frey gesprochen werden könnten? — Ihr seyd das Salz der Erde, sagt Christus, wenn das Salz seine Kraft verliert, womit will man denn salzen? Es taugt zu nichts weiter als daß es weggeworfen, und von den Leuten zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Math. 5. 13, 14. Aber nicht immer waren und sind alle Geistliche zu allen Zeiten und allen Orten das Salz der Erde und das Licht der Welt gewesen. Wie mancher, der seiner Gemeinde mit dem bescheidenen Lichte schöner Tugenden vorangehen sollte, leuchtete den Schwachen mit einem schlechten Beispiel vor. —

Ich will indessen den Geistlichen nehmen, wie er seyn soll, mit dem Willen und den Fähigkeiten Gutes zu wirken; auch dieser kann das Uebel nicht allein heilen, dem Sittenverderbnisse nicht Einhalt thun. Er hat nur Worte und Beispiele, diese

diese werden nicht geachtet, jene nicht gehört. Die kräftigeren Mittel sind ihm aus der Hand gewunden, und doch sind sie vielleicht niemals nothwendiger gewesen als jetzt. Man hat mit Macht der geistlichen Gewalt entgegen gearbeitet und ihre Wirksamkeit zu vermindern gesucht.

Nicht von unten hinauf, sondern von oben herab stieg das Laster. Von oben herab kam der Unglaube, die Sittenlosigkeit und falsche Aufklärung und theilte sich den Niederen mit und so wurde fast die ganze Volksmasse mit diesem Sauertheige durchzogen. Soll es nun anders werden, so muß zur moralisch und religiösen Verbesserung von oben herab gewirkt werden. Der Staat selbst muß Religion und Sittlichkeit als das höchste Gut im Volksthum gehörig würdigen, und diese Würdigung durch weise und strenge Maaßregeln sichtbar hervortreten lassen. Kein Staatsbeamter, sey er von hoher oder niederer Abkunft, sey er auch mit den vorzüglichsten Kenntnissen ausgerüstet, sollte angestellt werden, wenn er nicht überzeugende Beweise seiner Religiosität und Sittlichkeit gegeben. Denn was ist Adel und hohe Geburt, was sind Kenntnisse gegen die innere sittliche Würde, die den Menschen zum Ebenbilde Gottes macht. Wie kann der Staat auf die Treue eines Beamten rechnen, wie kann er auf seinen Schwur bauen, wenn dem Schwörenden selbst Religion und Tugend nicht heilig ist.

Auch bei den Mitgliedern niederer Behörden und bei Magisträten in den Städten sollte man nicht

nicht bloß auf Brauchbarkeit sondern vielmehr mit aller Strenge auf Religionsseifer und Sittlichkeit sehen. Selbst kein Stadtbewohner sollte zum Bürger, kein Dorfbewohner zum Besitzer eines Gutes angenommen werden, dessen sittlicher Charakter verdächtig scheint. Jede Orts-Polizei sollte nicht bloß für die Sicherheit sondern auch für die Sittlichkeit wachen.

Wer die Macht der Beispiele kennt, wird leicht einsehen, daß das rühmliche Betragen der Großen und Vornehmen, der weise Ernst, wodurch der Staat selbst Religiosität und Sittlichkeit zu heben sucht, einen sehr wirksamen Einfluß auch auf die Niederen im Volke haben müsse. Freilich würde so mancher bloß scheinen was er nicht ist, und eine fromme Maske vornehmen; allein da es hier zunächst um Verhütung schlechter Beispiele zu thun ist, so würde doch wenigstens der Zweck zum Theil erreicht. Was anfänglich zum Schein geschah, würde Gewohnheit, und dann Bedürfniß werden; und so würde doch endlich der Sinn für das Religiöse und Sittliche einheimischer werden.

Nach dem Erscheinen eines besseren Sinnes würden nun auch neue, nach dem Geiste der Zeit versüßte Kirchenstrafen das ihrige beitragen, um den Zweck zu erreichen. Gegenwärtig wären sie freilich noch nicht anwendbar, da es dem Verbrecher leicht ist, sich denselben zu entziehen, und weil bey dem gegenwärtig herrschenden Sinne ein Strafbeispiel auf die übrigen nicht die Wirkung der Besserung hervorbringen würde. Daß die har-

ten

ten und strengen Bußübungen der ersten Jahrhunderte auf unsere Zeiten anwendbar seyn dürften, daran zweifle ich sehr; daß aber auch in unsern Tagen öffentliche Strafen nothwendig wären, um rohe Gemüther zu erschüttern und abzuschrecken die sich durch Bitten, Lehren, Ermahnungen und Drohungen nicht wollen bessern lassen, glaube ich fast. Die Kirche hat die harten Bußübungen, weil sie dieselben nicht mehr für nothwendig erachtet hat, aufgehoben, aber die Nachlassungen dieser Bußübungen oder Kirchenstrafen beibehalten, die sie entweder einen vollkommenen oder unvollkommenen Ablass nennt. Diese Ertheilung des Ablasses muß nun auch zum Theil diesen Zweck haben, daß sich die Kirche das Recht nicht verzehe, Kirchenbuße öffentlich zu verhängen. Denn wer von der Strafe lösspricht, muß auch das Recht haben Strafe zu ertheilen. Wie, wenn nun die Kirche einmal den thesaurum ecclesiae aus dem die Ablässe fließen, verschütße und ihre ungehorsamen Kinder mit strafendem Ernst zur Ordnung anhielte; um so mehr da nicht zu leugnen ist, daß der Ablass manchen anstößig scheint, von vielen unrecht verstanden und von den meisten schlecht angewendet wird.

Bei dieser Gelegenheit glaube ich eines Mißbrauches erwähnen zu müssen, zu welchem die Ablässe aller Wahrscheinlichkeit nach Veranlassung gegeben. Viele entziehen sich der Jurisdiction ihres Ortspfarrers, laufen andern Kirchen und Weichstühlen zu und rauben dadurch ihrem Seelsor-

forger die Gelegenheit ihren sittlichen Zustand kennen zu lernen. Sie geben vor, daß sie zu ihrem eigenen Seelsorger kein Vertrauen haben könnten. Es kann freilich der Fall eintreten, daß sich der Seelsorger bey einzelnen Mitgliedern der Gemeinde die Zuneigung und das Vertrauen raubte; allein gewöhnlich ist es eine leere Entschuldigung. Sie fürchten die Strenge des Seelsorgers bey der Prüfung ihres Gewissens, der sie bey immerwährenden Wechsel zu entgehen hoffen. Diesem Unfug muß vorgebeugt werden, wenn der Seelsorger seine Pflicht erfüllen soll. Kein Geistlicher sollte befugt seyn einen Fremden aus einer andern Parochie (den äußersten Nothfall ausgenommen) Beichte zu hören, wenn ihm nicht der eigene Beichtvater das Recht zur Ausübung der Jurisdiction über sein Beichtkind schriftlich erteilt. Auf diese Art würde wenigstens das häufige Wechseln der Beichtväter verhindert, das Wohlthätige der Bußanstalt befördert und schon viel für die Besserung gewonnen werden.

Wenn denn also durch weise Maaßregeln des Staats von oben herab ein schöneres Licht, ein besserer religiöser Sinn verbreitet, das rohe Gemüth durch zweckmäßige Strafen gezügelt, der Einfluß des Geistlichen gehoben und jedes Hinderniß seiner Wirksamkeit weggeschafft wird; wenn der regelmäßige Schulbesuch möglich gemacht ist, und der Schullehrer das ist, was er seyn soll; wenn endlich der Geistliche selbst seines hohen Berufs eingedenk durch Lehre und Beispiel seiner

Pflicht

Pflicht nachkommt; dann kann Gutes geschafft und der Einfluß des Bösen gehemmt werden, und wir haben die schöne Hoffnung eine bessere Menschensaat aufkeimen zu sehen, ohne ängstlich befürchten zu dürfen, daß sie von dem Pesthauche schändlicher Beispiele verdorben werde.

Wenn ich hier meine Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand niederschrieb; so behaupte ich keineswegs, daß sie die einzig guten sind, daß ich die Sache in allen Richtungen aufgefaßt und nach allen Seiten beleuchtet hätte. Manchem werden sich die Hindernisse noch deutlicher darstellen, und er wird also auch die Mittel dem Uebel abzuheifen näher zu bezeichnen wissen. Mein Herz giebt mir jedoch das Zeugniß, daß keine Wünsche und Hoffnungen für das Wohl der Kleinen inniger und sehnlicher seyn können als die meinigen.

Adam.

Welches sind die Ursachen der Vernachlässigung des Pfarrgottesdienstes und durch welche Mittel könnte diesem Uebel gesteuert werden?

Nach dem Beispiele der Apostel Jesu haben auch die Vorsteher der christlichen Kirche in den späteren Jahrhunderten, jeder gläubigen Gemeinde einen eigenen Seelsorger, und eine eigene Kirche angewiesen; in dieser ihnen angewiesenen Kirche sollten ihre neugebohrnen Säuglinge getauft, die

Heilts-

Heilmittel ihnen ausgespendet, in dieser und keiner anderen sollten sie, außer den Fällen der Noth, Trost und Erbauung suchen, und ihre Andacht pflegen. Wie ernstlich man dieß Letztere wollte bezeugen die Decrete mehrerer Concilien, und hauptsächlich des Tridentinischen, wo es Sess. 23. heißt: *Moneant (rectores Ecclesiarum) etiam eundem populum, ut frequenter ad suas parochias, saltem diebus dominicis et majoribus Festis accedat;* und auf die Klage daß hie und da, besonders aber in Städten noch ein promiscuum in der Seelsorge herrsche, erging Sess. 24. de refor. cap. 17. die Unordnung: *In iis quoque civitatibus ac locis ubi parochiales Ecclesiae certos non habent fines, nec earum rectores proprium populum, quem regant, sed promiscue Sacramenta administrant, mandat sacra Synodus Episcopis protutiori animarum eis commissarum salute, ut distincto populo in certas, propriasque parochias, unicuique suum perpetuum, peculiaremque Parochum assignent, qui eas cognoscere valeat, et a quo solo licite Sacramenta suscipiant.* So hat sich der Wille der Kirche ausgesprochen.

Jedoch diese weise, wohlthätige Ordnung hat das Schicksal aller menschlichen Dinge erfahren, sie wurde vernachlässiget, und mit steigenden Jahren nahet sie sich immer mehr und mehr ihrem Verfall. Ein großer Theil der Seelsorger sieht sich nun an den meisten Sonn- und Feiertagen

von

von einem Theile der Parochianen verlassen; ja mancher Seelsorger zählt Eingepfarrte, und auch ganze Gemeinden in seinem Pfarrbezirk, welche bloß in Strolgebühre-Angelegenheiten mit ihm zusammen kommen.

Was ist aber die Folge hievon? Unordnung hat noch nie etwas Gutes gebracht, auch diese nicht. Die Seelsorger können für ihre Parochianen nicht hinreichend wirken, die Laien entziehen sich ihrer Kenntniß, die Bußanstalt wird immer mehr und mehr unfruchtbar, der Unterricht fragmentarisch, die Bande der Liebe und des Vertrauens zwischen den Seelsorgern und den ihnen anvertrauten Gemeinden immer lockerer, ja die eigenen Seelsorger welche man bezahlt, aber nicht benutzt, werden lässig und verhaßt.

Nicht unwichtig sind demnach die Fragen, die mehrere Diöcesanen, diese Nachteile wahrnehmend, aufwerfen: Welches sind die Ursachen dieser verderblichen Unordnung? — und durch welche Mittel könnte diesem Uebel gesteuert werden?

Hier ein Beitrag zur Beantwortung obiger Fragen. Was die Ursachen dieses Uebelstandes betrifft, so dürften meiner Meinung nach die Verderblichsten folgende seyn.

Itens die Lage mancher Parochien. Schon vor 700 Jahren sind unsere meisten Parochien begründet worden. Bei ihrer Anlage hat man dieselben so arrondirt, damit die Eingepfarrten in keine andere Parochialkirche näher hätten als in die ihrige. Nur an den Grenzen der Diöcesen

konnte

konnte dieser Regel nie so ganz Genüge geleistet werden. Jedoch durch so viele Jahrhunderte hat sich die Lage der Parochien sichtbar verändert. Durch den Anwuchs der Population entstanden neue Colonien und Dörfer, und zwar meistens aus ganz natürlichen Ursachen an den Grenzen der zu Parochien angewiesenen Distrikte. Diese Anfangs so gute Anlage haben die Kriege, und hauptsächlich der für Schlesien so verderbliche dreißigjährige Krieg noch mehr verrückt, wo so manche Parochien ihre Subsistenz verloren, mithin zu anderen in der Hoffnung einer besseren Zukunft geschlagen werden mußten. So entstanden dann durch Jahrhunderte unförmliche Pfarrtheilen, bei welchen die Parochiani ihre Bequemlichkeit nicht finden; was Wunder dann, wenn diese so übel locirte Eingepfarrten in eine fremde Kirche, welche sie näher, ja wie wir Beispiele haben, nur ein paar hundert Schritte entfernt haben, sich gassweise versetzen, und die ihrige kaum in ein paar Jahren einmal sehen? Noch mehr aber dürfte zu dieser verderblichen Unordnung beitragen, daß:

2ten. Jeder Pfarrer und mit Jurisdiction versehene Geistliche die Sacramente auch fremden Parochianen mit so wenig Restriction administriren darf. Ursprünglich durfte nur der eigene, mit Kenntniß seiner Heerde versehene Seelenhirte, die von Jesu verordneten Gnadenmittel auspenden, das Richteramt im Beichtstuhle verwalten, und das Denkmal Jesu seinen Parochianen reichen.

Die

Die Fälle der Noth, wo dieses auch einem anderen Geistlichen verstattet wurde, gingen später in allgemeine Regel über — und so ist die verderbliche Unordnung entstanden, daß manche Eingepfarrte, nur in der Krankheit, oder in den letzten Stunden ihres Lebens zu ihren eigenen Hirten ihre Zuflucht nehmen; so oft sie hingegen im gesunden Zustande zur Beichte gehen wollen, sind sie von ihrem Pfarrgottesdienste abwesend, und der eigene Seelsorger hat so wenig Gelegenheit für sie zu wirken, daß sich öfters der Fall ereignet, wo der 10 ja 20jährige Seelenhirte mit manchen Parochianen zusammen kommend fragen muß: bist du von meiner Pfarre?

3ten. Tragen auch zu dieser Unordnung gewiß vieles bei die in manchen Gegenden zu häufigen Ablässe, Wallfahrten, und Bruderschaftsfeste. Um der Religiosität Nahrung oder Stütze zu geben hat man in früheren Jahrhunderten bald diese bald jene Andachtsübungen dem Volke dargeboten. Sah man hie oder da freudige Theilnahme des Volkes an denselben, so bot man willig die Hand sie zu vermehren; jedoch leider verslor man öfters das Gesetz der klugen Sparsamkeit aus den Augen, man achtete nicht auf die Schranken, über welche dieselben nicht gebracht werden sollten. Man erteilte, um die Patrocinia, Kirchenweihen, und andere Kirchenfeste zu verherrlichen, den Pfarrkirchen Ablässe; aber nach Verlauf von Jahren machten darauf auch Nebenkirchen Ansprüche, sie suchten mit Andrang dieselben, und

und erhielten sie, in so weit, daß nun nicht nur jede Pfarrkirche einen oder mehrere Ablässe hat, sondern auch sogar Schloß und Feld-Capellen einige derselben feyern.

Den nämlichen Gang nahmen die Wallfahrten und Bruderschaftsfeste. Von Jahr zu Jahr wurden mehrere Kirchen durch Bilder, Statuen, und dergleichen in Ruf gebracht. Von Jahr zu Jahr wurden immer mehrere Bruderschaften gestiftet, oder die alten mit neuen Feierlichkeiten ausgestattet; selten war der Fall, daß eine derselben expirirte. So ist es denn in manchen Gegenden gekommen, daß die meisten Sonn- und Feiertage, vorzüglich Sommerzeit bald ein Ablass, bald eine Wallfahrt, bald ein Bruderschaftsfest einfällt, und natürlich in mehreren Kirchen der Pfarrgottesdienst versäumt und vernachlässiget wird.

4ten. Endlich vermehret dieses Uebel der Kauf und Verkauf an Sonn- und Feiertagen, in manchen Städten, und auch wohl in manchen Dörfern wo ein sogenannter Sonntagsmarkt gehalten wird. Die Gesetzgebung scheint zwar bey uns dieser Unordnung möglichst steuern zu wollen, die dies verbiethenden Verordnungen sind da, jedoch an den meisten Orten ist die Polizei so nachsichtig — der Eigennutz so groß, daß dem Gebrechen wenig gesteuert wurde. Natürlich wird auch hierdurch so mancher von seinem Pfarrgottesdienste abgezogen.

Dies sind nach meiner Meinung die vorzüglichsten Ursachen, welche zur Vernachlässigung des Pfarr-

Pfarrgottesdienstes Anlaß geben, und dem treuen Seelenhirten mannichfaltige Hindernisse in Besorgung des Heils-Geschäftes seiner Untergebenen in den Weg legen.

Aus der Angabe der Ursachen der Vernachlässigung des Pfarrgottesdienstes beantwortet sich auch die zweite Frage welche die Mittel betrifft, um dem eingerissenen Uebel zu steuern. Ohne weitere Erinnerung ist es zu ersehen, daß gegen diese Unordnung keine streng positive Mittel, keine Decrete, keine Ermahnungen genug vermögen, in dem dieser Uebelstand in den bestehenden Verhältnissen gegründet ist; sondern einzig mit negativen Mitteln — der Entfernung der Grundursachen gehoben werden kann. Nithin ist der ordentliche Besuch des Pfarrgottesdienstes nicht eher zu erwarten als bis:

1ten einige Pfarrbezirke besser arrondirt werden. Freilich ein schwieriges Thema — indem zu dieser Aenderung mannichfaltige Arme mitwirken müssen, und auch manche unförmlich begrenzte Parochie so ärmlich dotirt ist, daß wenn ihr nur etwas wenig von ihren Reventuen entzogen wird, sie ihre Subsistenz verloren hat. Jedoch sollte man um diesen Uebelstand wenigstens in Zukunft zu hindern, nicht bestimmen, daß jede neue Colonie, und jedes neue Etablissement zu der nächsten Parochialkirche gehören?

Sollte man dies nämlich nicht auch mit einigen älteren thun? Sollte wenigstens jenen Gemeinden nicht aller Vorschub geleistet werden, welche

welche sich von großen, gut dotirten Parochien, in den angegebenen Umständen trennen wollen, da ohnehin die zu großen Pfarrtheilen nicht bestens versehen werden können? Könnte bey der nunmehrigen Einrichtung der Kloster und Stifts-Pfarrtheilen, nicht auch manches verbessert werden? Sollte man nicht den Mangel verbessern, welcher sich in neueren Zeiten an der östreichischen Grenze einschlich, indem man freilich zur Entschädigung, aber ohne den Zweck der Seelsorge zu berücksichtigen, Dörfer von östreichischen Pfarren, preussischen zutheilte, welche auf eine Meile ja auch auf anderthalbe von denselben entlegen sind? und endlich sollte sich bey dem nunmehr herrschenden guten Willen der höheren Behörden nicht auch noch mehr thun lassen?

2ten. Wird vonnöthen seyn dem oben citirten Decrete des Concilii Trident. Sess. 24. de ref. 17. Gesetzkraft zu geben, oder es wenigstens dahin zu modificiren, daß an Sonn- und Feiertagen kein Priester fremde Parochianen, bis auf wenige genau zu bestimmende Ausnahmen, zur Beichte annehmen dürfte. Diese Bestimmung würde eine der wohlthätigsten seyn; denn sie würde nicht nur die meisten Excursionen vom Pfarrgottesdienste verhüten, sondern auch die verderblichen Concurse, welche in gewissen beliebten Kirchen und Wallfahrtsorten statt finden, und nach Aufhebung der Klöster noch ungemein größer werden, vermindern; denn wahrlich hohe Zeit ist es, dem zu großen Zusammenlauf in manchen Kirchen zu steuern.

steuern. An mehreren Sonn- und Feiertagen walten Hunderte ja oft Tausende fremder Parochianen manchen in Ruf stehenden Kirchen zu, welche mit einen oder zwei Geistlichen versehen sind; drängen sich an den Beichtstuhl, gehn gleichsam mit stürmender Hand auf denselben los, um sich nur das absolvo te zu erdrücken. Ich will hier die Nachtheile, welche daraus für die Bußanstalt, und auch für so manchen Priester in physischer und moralischer Hinsicht entstehen, nicht schildern, aber dieß kann ich nicht unbemerkt lassen, wie sehr die Eingepfarrten solcher beliebten Kirchen leiden, und sowohl in dem Unterrichte als in der Erbauung zurückgesetzt werden. Der Seelsorger, welchen sie unterhalten, ist an Sonn- und Feiertagen für sie nicht da, sondern bloß für Fremde. Nach einer mit Arbeit und Schweiß zugebrachten Woche suchen sie in ihrer Kirche Trost und geistige Nahrung; allein wie oft werden sie aus derselben von Fremden verdrängt, so daß sie vielleicht nur auf dem Kirchhofe an einen Pfeiler gelehnt ihren Gottesdienst abwarten können; oder trifft sie das bessere Loos in der Kirche zu seyn, so ist ihre Stunde der Andacht nicht besser. Durch das Gedränge in der Kirche gestört müssen sie mit Ungebuld das Ende der Andacht erwarten, der erschöpfte, und von Beichtthören belmahe taumelnde Seelsorger predigt, jedoch mit welcher Salbung und Nutzen unter den angegebenen Umständen! — Verdiente demnach diese offenbare Ungerechtigkeit nicht unsere Aufmerksamkeit? und sollte diese An-

ordnung, wenn auch nicht nach der Vorschrift des Concilii Wannelensis vom Jahre 656. can. 1. Dominicis et festis diebus presbyteri, antequam missas celebrent, plebem interrogent, si alterius parochianus in missa sit, qui proprio contempto presbytero ibi missam velit audire, quem si invenerint, statim ab ecclesia ejiciant, et ad suam parochiam redire compellant doch durch die hier angegebene Verfügung gehoben werden? Es ist gewiß, daß selbst ordnungsliebende Gemeinden diese Verfügung wünschen.

3ten. Würde auch zu wünschen seyn, daß die hie und da zu häufigen Ablässe restringirt, die Bruderschaftsfeste hingegen bis zu einer besseren Organisation der Bruderschaften selbst auf Wochentage verlegt werden möchten. Jährlich ein Ablass in jeder Pfarr- und mit Seelsorge verbundenen Kirche würde vielleicht ohne Nachtheile zu bewirken dem Bedürfnisse am besten entsprechen. Die zu große Anzahl der Ablässe, hat dieselbe selbst vor 300 Jahren dem Spotte eines Theiles von Europa preisgegeben, und auch jetzt ist die große Anzahl derselben gewiß nicht ihrer Achtung und Ehre förderlich. Durch Restriction der Ablässe, und ihrer Abnahme von Nebenkirchen und Capellen würde man daher weiter nichts thun, als ihre Achtung sichern und zugleich die alte Ordnung herstellen.

Was endlich

4ten den Kauf und Verkauf an Sonn- und Feiertagen in den Städten, und die hie und da
statt

statt findenden Sonntagsmärkte auf dem Lande betrifft: so muß ich zwar aufrichtig gestehen, daß ich dagegen kein hinreichend kräftiges Mittel kenne indem dieser Uebelstand von mannichfaltigen Lokal-Verhältnissen abhängt; jedoch bin ich überzeugt, daß auch hiergegen der gute Geist der Diöcesan-Geistlichkeit zweckmäßige Mittel auffinden wird. Vorzüglich nützlich dürfte es seyn, wenn Wochenmärkte, wie dieß in mehreren kleineren Städten und Marktflecken seit kurzem schon geschehen, bewilligt würden, und die Roboth einst aufhört, so daß das Volk statt der Sonntagsmärkte jene in der Woche besuchen könnte u.

Dies sind meine Gedanken über einen wie ich glaube nicht unwichtigen Gegenstand; möge dieselben jeder prüfen, und aus dem Schatze seiner Erfahrungen hiezu das seinige beitragen.

Rubiczek.

3.

Ueber das Abhalten der Predigt unter dem Hochamte.

Seit einiger Zeit ist außer andern auf Verwaltung der Seelsorge Bezug habenden Gegenständen auch jener zur Sprache gekommen, ob es nicht zweckmäßiger sey, die Predigt unter dem Hochamte zu halten, statt daß solche jetzt vor oder nach demselben Statt findet. Bey reiflicherem Nachdenken hierüber, stellten sich mir besonders folgende zwey Fragen dar:

1ter Jahrg. 2tes Heft.

3

I. Hf

- I. Ist es thunlich, daß die Predigt unter dem Amte gehalten werde?
- II. Was würde durch diese Einrichtung gewonnen werden? Ich versuche es über beyde Punkte meine Ansicht mitzutheilen.
- I. Ist es thunlich, daß die Predigt unter dem Hochamte gehalten werde?
So viele auch dafür stimmen mögen, so kann ich doch nicht bergen, daß ich hierbey manche nicht unbedeutende Hindernisse finde.
- I. Besorge ich Protestationen dagegen. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, und man würde der Bildung und dem anerkannt folgamen Charakter der Bewohner Schlesiens auf eine beleidigende Weise zu nahe treten, wenn man auch nur einen Augenblick der Vermuthung Raum gäbe: daß die Gesamtheit der Katholiken unsrer Diöcese gegen eine kirchliche Verordnung: die Predigt unter dem Amte zu halten, mit einer förmlichen Protestation hervortreten dürfte; allein es ist doch nicht ganz unmöglich, daß ein solch protestirendes Widerstreben hin und wieder, bei einer, und der anderen Pfarrgemeinde, oder bey einer, bald mehr, bald minder bedeutenden Anzahl starrsinniger Individuen statt haben könne. Sobald nun ein solches, wenn auch nur partielles Protestiren, als möglich gedacht wird, so ist auch die Möglichkeit des Eintretens eines Hindernisses anerkannt, welches das Durchführen einer Abänderung des Gottesdien-

desdienstes in dieser Hinsicht zwar nicht ganz veresteln, gewiß aber sehr erschweren würde.

2. Das Wegbleiben vom veränderten Gottesdienste.

Wird einmal die Möglichkeit angenommen, ein verblendeter Theil des Volkes könne bis zu einem gewissen Grade des Widerwillens gegen die neue Ordnung des Gottesdienstes hingerissen werden, dann kann man sich auch der Besorgniß nicht erwehren, daß vielleicht, wenn auch nicht ganze Kirchengemeinden, doch hin und wieder irre geleitete Individuen dem Gottesdienste sich entziehen, und hartnäckig sich weigern werden, bey demselben zu erscheinen. Wer kennt nicht die Macht des Vorurtheils? Wer weiß nicht, wie sehr insbesondere der gemeine Mann noch immer davon beherrscht wird? — Wenn schon jetzt so viele aus bloßem Leichtsinne, oder aus Gleichgültigkeit gegen das Höhere und Göttliche von dem Gottesdienste oft wegbleiben: was wird geschehen, wenn sich hiezu noch ein muthwilliger Trotz gesellere, der sich darin gefällt durch Widerspenstigkeit zu beweisen, wie wenig man gesonnen und Willens sey, sich in seiner behaglichen Gewohnheit stören und durch geistliche Gewalt binden zu lassen? Von wohlunterrichteten, folgamen und frommen Gemüthern wird eine solche hartnäckige Entfernung vom Gottesdienste freilich nicht zu besorgen seyn: allein giebt's des hartköpfigen Pöbels,

Uebels, der sich unter dem Vorwande: „ich sehe nicht ein, wozu das nütze! — man lasse es nur beim Aiten“ jeder Mitwirkung zu guten Zwecken zu entziehen sucht, nicht immer noch genug?

Die Zeit wird freilich den ersten übermüthigen Trotz abkühlen, und zur Zurechtweisung der Widerspenstigen vieles beitragen: — allein kann nicht auch mit der Zeit die Anzahl derselben fortwachsen?

3. Das Umgehen des Gottesdienstes. An Orten wo eine Frühmesse gehalten wird, ist's gar nichts seltenes, daß außer jenen Personen, welche der öffentlichen Sicherheit und häuslichen Geschäfte wegen an Sonn- und Festtagen zum feierlichen Gottesdienste nicht verpflichtet sind, auch manche von denen, welche sich in diesem Falle nicht befinden, vom feierlichen Gottesdienste wegbleiben, und die Sonntagsfeier mit Anhörung der Frühmesse abgefunden zu haben meinen. Wie nun, wenn die Predigt mit dem Amte dergestalt verbunden würde, daß die bey'm Amte der Messe Anwesenden schlechterdings nicht ausweichen könnten, mit dem Amte auch die Predigt zu hören? — Es läßt sich, auch ohne große Divinationsgabe voraussehen, daß die Lempel des Herrn zur Zeit des feierlichen Gottesdienstes gerade um so verlässener und lehrreicher, als sie unter der Frühmesse vollet seyn werden, das heißt; man wird sich begnügen, die

die Frühmesse zu hören, und somit den feierlichen Gottesdienst ohne weiteres umgehen. Endlich ist auch noch

4. ein Verstummen des Gottesdienstes zu besorgen. Zu allen Zeiten ist das Volk gelehrt worden: es seyen drei Haupttheile, welche das Wesentliche des Messopfers ausmachen. So lehrt's der Catechismus so lehrt's die Kirche. Freilich darf der Seelsorger dabei nicht unterlassen, das Volk zu unterrichten, daß alles übrige, was unter den drei Haupttheilen nicht begriffen ist, als integrierender Theil der Messe müsse betrachtet, und eben darum auch nicht dürfe verabsäumt werden. Wie aber, wenn das Volk ein für allemal sich auf den Grundsatz stützt: das Wesentliche der Messe beginnt erst mit dem Offertorium; folglich ist's genug um Messe zu hören, wenn man nur in dem Moment bei der heiligsten Handlung erscheint, da das Offertorium anfängt? Da die Predigt ihren Platz ohne Zweifel zwischen dem Evangelium und dem Credo erhalten würde; so würde diese durch das Dazwischentreten der Predigt verursachte Trennung der Missa Catechumenorum von dem Wesentlichen des Opfers das Volk in dem Wahne bestärken, daß jener Theil der Messe eben darum nur als zufällig, und folglich dessen Vernachlässigung keineswegs als pflichtwidrig zu achten sey, und die Folge hievon wird seyn, daß, wenigstens der

der ausgeartete Theil des Volkes, genau den Moment berechnen wird, wo die Predigt beendigt ist, und das Offertorium der Messe beginnt, bis dahin vor der Kirchthüre, oder anderwärts verweilen, und somit den öffentlichen Gottesdienst auf die hinterlistigste Weise verstümmeln wird. Fürwahr ein solches Verstümmeln des Gottesdienstes würde nur allzu herrschend werden; zum wenigsten unter jenen, welche an der Predigt ohnehin nur wenig Geschmack finden. Was man auch immer von unablässiger Belehrung des Volkes, als dem, was ich im Allgemeinen gern zugebe, zweckmäßigstem Mittel, sagen mag; so ist doch außer Zweifel, daß das Volk, oder, wie ich es lieber nennen möchte, der Pöbel, zu allen Zeiten sich gleich bleiben, und nach seiner Art, Ausflüchte suchen werde, die Absichten einer ihm verhassten geistlichen Anordnung, so viel es ihm möglich ist, zu vereiteln. Dieses sind die Hindernisse, welche sich nach meiner Meinung gegen das Abhalten der Predigt unter dem Amte etwa erheben könnten. Zum beruhigenden Troste aber glaube ich bemerken zu müssen; daß diese Hindernisse für jetzt ihre Existenz nur im Reiche der Einbildungskraft haben, und von der guten religiösen Bildung unserer Katholiken zu hoffen sey, daß solche nie in den Kreis der Erscheinungen hervortreten werden. Auf jeden Fall aber werden die nunmehr anzugebenden Mittel dagegen ihre gute Wirkung nicht verfehlen.

anzugebenden Mittel dagegen ihre gute Wirkung nicht verfehlen.

a) Diese sind: in Beziehung auf das sub 1 und 2 angeführte Hinderniß des Protestirens gegen eine Abänderung des Gottesdienstes und des Wegbleibens vom Gottesdienste:

1. Gründliche Belehrung des Volkes von Seiten der Geistlichkeit über den anstößigen Gegenstand. Früher noch, bevor die Abänderung des Gottesdienstes begonnen würde, müßten die Seelsorger nach allen Kräften das Volk vom Zweck und Nutzen der vorhabenden Einrichtung belehren, und von ihren Bemühungen läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß allen widerstrebenden Bewegungen der Mißvergnügten glücklich werde vorgebeuet werden.
2. Müßte die hohe geistliche Obrigkeit gleich bei den ersten Ausbrüchen eines Widerstandes einen solchen festen Sinn von sich blicken lassen, daß kein Zweifel übrig bleibe, sie habe den ernstesten Willen, das einmal eingeleitete Werk durchzusetzen, und werde auch alle kräftige Mittel, ihr Ziel zu verfolgen zu gebrauchen wissen.
3. Sollten diese Mittel fruchtlos bleiben, so müßte selbst der Arm der höchsten Landesbehörde zur Assistenz herbeigerufen werden. Leute, welche der geistlichen Autorität oft nur deshalb spotten, weil ihre Streiche allein das Unsichtbare treffen, werden den fühlbaren Arm

Arm der weltlichen Macht sicher fürchten, und zum Gehorsam, und zur Ordnung sich bequemen.

- b) Gegen das sub 3 bezeichnete Hinderniß stehet uns ein Mittel zu Gebote, von dem man sagen kann, daß es das leichteste, und untrüglichsie sey; denn es greifet das Uebel in der Wurzel an, und vertilget es von Grund aus. Und dieses Mittel ist? — Die Abstellung der Frühmesse. Dann findet der Schleichweg, mit Anhörung der Frühmesse den gebotenen Gottesdienst zu umgehen nicht mehr statt, und alles Volk sieht sich gezwungen, mit dem Amte auch die Predigt zu hören. Ob es aber rätlich und heilsam seyn würde, von dem ange deuteten Mittel Gebrauch zu machen, ist eine andere Frage, welche hier nicht in meinen Untersuchungs- Kreis gehört.
- c) Auch in Bezug auf das sub 4 gerügte Verstummen des Gottesdienstes mangelt ein abhelfendes Mittel nicht. Man verschleße, wie bald der Gottesdienst begonnen, die Kirchthüren. Solchergestalt wird der Besucher der Predigt auch vom Segen des Messopfers ausgeschlossen. Ist ihm nun noch Bedürfniß an Sonn- und Festtagen eine Messe zu hören; so wird er sich beeilen, vor dem Zuschließen der Kirchthüren beim Gottesdienste zu erscheinen, um nicht vom Messopfer ausgeschlossen zu werden, obschon er dabei

babel sich wird müssen gefallen lassen, auch die Predigt zu hören.

Nebst den bereits ange deuteten Hindernissen finde ich aber auch noch

- B) Unbequemlichkeiten welche das Abhalten der Predigt unter dem Amte herbeiführen würde; als:

1. An Orten, wo nur ein Priester den heiligen Dienst verrichtet, würde das abwechselnde An- und Auskleiden desselben, indem er anfänglich im Messornat am Altare steht, hernach in einem andern auf der Kanzel erscheint, und darauf im vorigen zum Altar wieder zurückkehrt, die Dauer des Gottesdienstes wenigstens um so viel verlängern, als hinreichend ist, sowohl dem Priester, als dem Volke das Unangenehme dieses Wechsels, besonders bei strenger Winterkälte hart genug empfinden zu lassen.
2. Dem Priester muß es allerdings unangenehm seyn, wenn er seine Messandacht unterbrechen, und wie im Fluge, vom Altar auf die Kanzel steigen muß, ohne einen Augenblick Zeit zur Sammlung seines Geistes für die abzuhaltende Predigt zu haben.
3. Vielleicht ist manchem ergraueten, der natürlichen Lebenswärme schon ganz beraubtem Pfarrer, zum Bedürfniß geworden, nach vollbrachter Messe, um seine Kräfte zur vorhabenden Predigt zu stärken, vorzüglich im Winter etwas warmes Getränk im Stillen zu

zu sich zu nehmen, und so der Entkräftung seiner Natur zu Hülfe zu kommen. Diese Labung müßte er sich aber in Zukunft versagen, wenn die Predigt unter dem Amte gehalten würde. Bei dieser Bemerkung lächle wer da will! der Mensch findet sie menschlich, und — beherzigenswerth.

4. Die am Altar dienenden, insgemein nur mit dürftigen Kleidern versehenen Knaben (Ministranten) ferner alle diejenigen aus der niedern Volksklasse, von denen man zu sagen pflegt: daß sie nicht viel für die Haut haben; so wie auch alte, betagte Leute, bei denen die Wärme des Bluts ziemlich verdampft ist; endlich auch die von entlegenen Ortschaften entkräftet, und halb erstarrt zur Kirche kommenden Väter, die alle herzlich froh sind, wenn das liebe Amt zu Ende ist, und sie sich sogleich nach einem warmen Plätzchen umsehen können, würden durch die verlängerte Dauer des Gottesdienstes in der von heftiger Kälte durchdrungenen Kirche zum Theil es nicht aushalten, oder vielleicht gar an ihrem Körper Schaden leiden. Man verwundere sich nur nicht, daß hier von harten Wintern so oft die Rede ist. Wer auf dem platten Lande, oder in eingeschlossenen Städten, oder in einer verhältnißweise milderen Himmelsgegend lebt, weiß freilich nicht, welch ein fürchterlicher Nachbar der Winter
in

in einer hohen, von häufigen Stürmen heimgesuchten Gebirgsgegend sey.

5. Säugende Mütter, die es von ihrer mütterlichen Sorge erhalten würden, sich von ihren Kleinen zu entfernen, um dem heiligen Amte beizuwohnen, würden sich diese Religionsübung wegen der durch die Predigt verursachten längern Dauer des Amtes öfters versagen müssen. Kranke, die in der Besserung so weit sind, daß sie es wagen dürfen, in das heilige Amt zu gehen, würden dieses leicht unterlassen müssen, weil ein längerer Aufenthalt in der Kirche, durch das Abhalten der Predigt unter dem Amte verursacht, ihrer Gesundheit neue Gefahr bringen könnte.
6. Wenn zu besorgen steht, daß manche Kirchgänger, die jetzt dem feierlichen Gottesdienste regelmäßig beizuwohnen, künftig nur bei der Frühmesse erscheinen, oder wohl gar vom Gottesdienste wegbleiben werden; so wird das Einkommen der Kirchen durch den Klingelbeutel, und der Ertrag der Kirchen-Sollekten nicht wenig geschmälert werden.
7. Wie wirds mittlerweile auf dem Hochaltare aussehen, nachdem der Priester von demselben sich entfernt, und die Kanzel betreten hat! Werden die angezündeten Wachskerzen auch während der Predigt fortbrennen? — Dann wird die Ausgabe-Rubrik für Wachbedarf noch höher steigen. Sollten die Kerzen bei Anfang der Predigt ausgelöscht, und nach dem

dem Schluß derselben wieder angezündet werden? — Dann würde der verursachten Störung durch das Ab- und Zugehen des Kirchendiener's kein Ende, und dies besonders an Tagen, wo das Hochwürdigste ausgesetzt ist, ziemlich unschicklich seyn.

8. Scheinen dieser Einrichtung des Gottesdienstes allzeit bedeutende Umstände im Wege gestanden zu haben, weil die Bechlüsse des Kirchenraths von Trient Sess. 22. c. 8. et Sess. 24. c. 7. entweder niemals in Vollziehung gebracht, oder bald wieder außer Acht gelassen worden sind. Und wenn die Geschichte vom heil. Casarius, Bischof von Arles berichtet, daß derselbe öfters nach dem Evangelium des Hochamtes die Kirche habe zuschließen lassen, damit Niemand vor der Predigt die Kirche verlasse; so ist dies ein Beweis, daß es schon damals Leute gab, die für ihre Person keine sonderliche Liebhaber der Predigt waren; daß das Abhalten der Predigt unter dem Amte schon damals nicht das adäquate Mittel war, wodurch ein fleißigeres Predigthören bewirkt werden könne, weil es sonst nicht nöthig gewesen wäre, sogar die Kirchthüren zu verschließen; und daß endlich das Abhalten der Predigt unter dem Amte, als Hülfsmittel, dem Ausreißen des Volkes aus der Predigt vorzubeugen, zwar für einige Zeit der Absicht entsprochen haben mag, aber für die Dauer doch nicht mehr auslangte weil

weil davon in der Kirche kein allgemeiner Gebrauch gemacht worden, und dasselbe bald wieder in Vergessenheit gerathen ist. So viele aber der hier aufgezählten, mit dem Abhalten der Predigt unter dem Amte verknüpften Unannehmlichkeiten sind, denen vielleicht noch mehrere beigelegt werden könnten; so leuchtet doch von selbst ein, daß keine von einer solchen Bedeutung ist, daß darauf eine ganz besondere Rücksicht genommen werden müßte.

Demungeachtet will ich auch in Betreff dieser Geringfügigkeiten nicht ermangeln, ein Hülfsmittel in Vorschlag zu bringen, welches ein wahres Universale wider alles seyn würde, was der Abänderung des Gottesdienstes in den Weg treten könnte. Und dieses Mittel ist? — Ein von hoher geistlicher Obrigkeit kraftvoll und categorisch ausgesprochener Befehl. — Sogleich werden alle Hindernisse weichen, alle Unbequemlichkeiten überwunden seyn, und alle dagegen sich erhebende Stimmen verstummen. Ein solcher Impuls wird augenblicklich alles, was die Gestalt des Widersachers trägt, verschlucken.

- II. Es entsteht nun aber die Frage: Was durch das Abhalten der Predigt unter dem Amte gewonnen werde? Ich denke mir einen dreyfachen Grund, aus welchem diese Einrichtung gewünscht werden kann:

1. Sollen dadurch die Störungen vermieden werden, die gewöhnlich vorkommen, wenn die Predigt vor dem Amte gehalten wird. 2. Soll

2. Soll dadurch bewirkt werden, daß die Predigt künftig fleißiger gehöret werde.
3. Soll eben dadurch, daß die Predigt fleißiger gehört werden wird, die sittliche und religiöse Bildung des Volkes kräftiger befördert werden. Gewiß wichtige und erhabene Zwecke! Werden aber dieselben durch das hiezu gewählte Mittel ganz und allein erreicht werden?
1. Sollen durch das Abhalten der Predigt unter dem Amte die Störungen vermieden werden, die niemals ausbleiben, so lange die Predigt vor dem Amte gehalten wird. Es ist unläugbar, daß wenn die Predigt vor dem Amte gehalten wird, mancherlei Störungen nicht leicht zu vermeiden sind. Einige Kirchfahrer kommen zu spät zur Kirche, und verursachen durch ihr stets auf einander folgendes Eintreten in dieselbe ein Geräusch, welches sowohl die Fassung des Predigers, als die Aufmerksamkeit der Zuhörer stöhret. Andere bleiben während der Predigt vor der Kirchthüre stehen, schwätzen so laut, und treiben den Unfug bisweilen so frech, daß sich auch von dort eine Störung oft bis in die Kirche verbreitet. Diesen Uebelsständen soll durch das Abhalten der Predigt unter dem Amte abgeholfen, und das Volk dahin vermocht werden, daß es sich frühe genug beim Gottesdienste einfinde und nicht mehr bis zum Ende
der

der Predigt vor den Kirchthüren verweile. Und ganz recht! denn wird die Predigt unter dem Amte gehalten, so fallen die erwähnten Störungen zwar nicht ganz hinweg; aber sie ereignen sich nicht mehr unter der Predigt, sondern betreffen nur den Anfang der Messe, und da das versammelte Volk während der Messe gemeinschaftliche Klieder absingt, so wird das erste Geräusch, welches die zu spät Kommenden machen weder bemerkt werden, noch eine empfindliche Störung verursachen. Selbst diejenigen, welche bisher das Ende der Predigt vor den Kirchthüren abzuwarten pflegten, und durch ihr lautes Geschwätz nicht selten Anlaß zur Störung der Predigt geben, werden daselbst um den Anfang der Messe nicht mehr verweilen, sondern ohne Verzug sich in die Kirche begeben. Ich räume daher gern ein, daß dieser erste Zweck durch das Abhalten der Predigt unter dem Amte größtentheils erreicht werde; dennoch wage ich alles Ernstes die Behauptung: diese Maaßregel sey weder das alleinige noch das passendste Mittel zum Zweck. Nicht das alleinige; denn mir stehet noch ein anderes zu Gebot. Nicht das passendste; denn das mir zu Gebot stehende führet bequemer und sicherer zum Zweck. Und dieses Mittel ist? — Das Abhalten der Predigt nach dem Amte.

Wird die Predigt nach dem Amte gehalten, so können alle die gerügten Störungen gar nicht

nicht statt finden. In diesem Falle wird sich Jedermann beeifern, frühe genug in der Kirche einzutreffen, um nicht etwa die Messe zu versäumen; und da nach geendigtem Hochamt alles, was die Predigt zu hören nicht Lust hat, oder daran verhindert ist, schon vor dem Beginnen der Predigt die Kirche bereits verlassen hat, so sind Störungen unter der Predigt nicht mehr denkbar. Auch werden sich gegen diese Einrichtung des Gottesdienstes gewiß nicht Hindernisse erheben, welche bei der in Frage stehenden Einrichtung nicht ausbleiben dürften.

2. Soll durch das Abhalten der Predigt unter dem Amte bewirkt werden, daß die Predigt fleißiger gehört werde. Dieses ist, und muß der Hauptzweck einer solchen Veränderung der gottesdienstlichen Ordnung seyn. Jene Eingepfarrten, die jeder Belehrung in Religions- und Glaubenssachen sorgfältig ausweichen, sollen dadurch gewissermaßen auf eine anständige und höfliche Weise in eine solche Lage versetzt werden, daß, wenn sie einmal dem Amte beiwohnen, sie es nicht vermeiden können, auch die Predigt mit anzuhören. Und fürwahr! es ist nicht einzusehen wie sie es anfangen werden, einem unbestümmelten, vollständigen Mesopfer beizuwohnen, ohne zugleich die Predigt zu hören. Sie werden sich unsern Kanzelvorträgen ferner nicht leicht ent-

entziehen können, sondern nolentes, volentes die Predigt hören müssen. Auf einen solchen Erfolg scheint mit Zuverlässigkeit gerechnet zu werden. Allein wie hoch, frage ich, möchte dieser Gewinn zu veranschlagen seyn? — Eine genauere Erwägung desselben dürfte hier nicht am unrichtigen Orte stehen. — Es muß zwischen jenen Predigthörern, welche der Stimme der Pflicht, und dem Drange ihres gottseligen Herzens folgend, zu jeder Zeit gern und mit Freude der Predigt beiwohnen, und denen, die sich selbst überlassen fast nie eine Predigt hören, ein Unterschied gemacht werden. Die erstern, auf deren Entschließung die Predigt zu hören die Praxis des Gottesdienstes gar keinen Einfluß hat, welche das Wort Gottes, so oft es verkündigt wird, wann und wie oft sich ihnen eine Gelegenheit darzu darbietet, mit Begierde anhören; welche die Predigt nach ihrem religiösen Sinn als eines ihren ersten geistlichen Bedürfnisse betrachten; können nicht als Gewinn, den dies Predigthalten unter dem Amte herbeigeführt, in Anrechnung gebracht werden; denn ihre Gegenwart in jeder Predigt ist lediglich das Produkt ihrer persönlichen Religiosität. Es sind also nur diejenigen, welche, falls die Predigt vor dem Amte ist, nie eine hören, weil sie es so einzurichten wissen, daß sie jedesmal zu spät kommen; oder, falls die Predigt nach dem

Amte gehalten würde, auch da keine hören, weil sie wie bald das Amt vorüber ist, flüchtig davon schleichen; nur diese sind es, von denen man sagen könnte, daß sie künftig öfters eine Predigt hören werden, weil sie derselben nicht werden entfliehen können, so oft sie das Bedürfnis haben, an Sonn- oder Festtagen der heiligen Messe beizuwohnen; wobei aber wiederum noch das Gefühl dieses Bedürfnisses vorausgesetzt werden muß.

Wie hoch, mag nun dieser Gewinn in Anschlag zu bringen seyn? Soll die Religion als eines Sieges sich erfreuen, wenn Menschen, denen nichts weniger am Herzen liegt, als die Religion, durch ein feines Zwangsmittel genöthigt werden, zuweilen eine Predigt zu hören? Und doch ist auch hierauf noch nicht mit Gewißheit zu rechnen. Denn Leute, denen das Abhalten der Predigt unter dem Amte verhaßt ist, könnten wohl leicht auf den Gedanken gerathen, ihre ganze Sonntagsandacht auf Anhörung einer Frühmesse einzuschränken oder erst zum Offertorium der Messe, folglich nach abgehaltener Predigt, beim göttlichen Dienst sich einzustellen; oder wohl gar vom ganzen Gottesdienst hinwegzubleiben. Wie viele wird es denn noch geben, welche durch eine einzuführende neue Ordnung des Gottesdienstes zu fleißigen Predigthörern werden gebildet werden? Man kann demnach ohne Selbsttäuschung nicht wohl

wohl die Erwartung unterhalten: die Predigt werde viel fleißiger gehört werden, wenn sie unter dem Amte gehalten würde.

Da ich einmal des Abhaltens der Predigt nach dem Amte, als einer nach meiner Ansicht empfehlungswürdigern Maaßregel gedacht habe, so träge ich kein Bedenken, meine Meinung hierüber auch in Bezug auf diesen Punkt noch ferner mitzutheilen. Ich halte dafür: es werde auch dieser Zweck durch das Abhalten der Predigt nach dem Amte bequemer und sicherer erreicht werden, und ich getraue mir zu beweisen, daß die von mir empfohlene Praxis mit Vortheilen verknüpft sey, derer sich das Abhalten der Predigt unter dem Amte nicht rühmen darf. Denn

a) muß es immer als ein erwünschter Vortheil angesehen werden, daß, wird die Predigt nach dem Amte gehalten, mit Gewißheit angenommen werden darf: es werde von allen zum Gottesdienst verpflichteten Kirchengenossen keiner davon wegbleiben, und wenn auch einige die Predigt nicht abwarten sollten, sie doch alle wenigstens dem Messopfer beizuwohnen werden. Ja sogar manche derer zum Gottesdienst nicht Verpflichteten werden beim Hochamt erscheinen. Hingegen wird, wenn die Predigt unter dem Amte gehalten wird, gewiß keiner der Letztern beim göttlichen Dienst erscheinen; ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß wohl Manche, die zum Got-

tesdienst verpflichtet sind, um nicht zum Predigthören gezwungen zu seyn, selbst das Amt der Messe boshaft verschmähen werden.

b) Ferner ist es zwar noch nicht ausgemacht ob mehrere Kirchengänger, wenn die Predigt nach dem Amte gehalten wird, nach vollbrachtem Messopfer davon schleichen, und der Predigt entfliehen, oder, ob mehrere, wenn die Predigt unter dem Amte statt findet, um der Predigt auszuweichen, nur erst beim Offertorium der Messe erscheinen werden. So viel ist indessen klar und gewiß, daß, ob zwar in keinem Falle die Predigt gehört wird, im ersten doch wenigstens eine vollständige, im andern aber nur eine verstümmelte Messe das Resultat seyn wird. Ein Vortheil, welcher doch einiger Schätzung werth ist? Endlich

c) ist beim Abhalten der Predigt nach dem Amte die Anwendung einer Maaßregel möglich, um alle Meszhörer zum Anhören der Predigt zu zwingen, welche beim Abhalten der Predigt unter dem Amte nur mit offenbarem Nachtheil der guten Sache angewendet werden würde. Ich meine hier die Vollstreckung jener landesherrlichen Verordnung, Kraft welcher, nach Befinden der Umstände, die Kirchthüren während dem Gottesdienste geschlossen werden können.

Werden die Kirchthüren im ersten Falle, zu Ende des Hochamtes geschlossen, so ist die

die nothwendige Folge, daß nicht nur alle zu spät Kommenden an dem Messopfer Theil nehmen, sondern auch Niemand der Anwesenden der Predigt sich entziehen könne. Wer einmal dem Hochamte beigewohnt, kann nicht umhin auch die Predigt zu hören. Würden aber im andern Falle die Kirchthüren zu Anfang des Gottesdienstes geschlossen; so würden die Säumigen zugleich vom Messopfer, und von der Predigt ausgeschlossen. Oder würden nach abgehaltener Predigt, die Kirchthüren wieder geöffnet, so würde durch diese Maaßregel weiter nichts gewonnen werden, als die Entfernung der Störungen während der Predigt. Indessen, wie wenig auch nach Beherzigung der bereits angeführten Gründe dem Abhalten der Predigt nach dem Amte der Vorzug freitig gemacht werden kann, so ist doch wohl möglich, daß man noch die Einwendung mache:

„Das Abhalten der Predigt nach dem Amte scheint eine Praxis zu seyn, die mehr geeignet ist, das Vernachlässigen der Predigt zu befördern, als zu verhindern.“

Alein das Vernachlässigen der Predigt kann überhaupt durch keine gottesdienstliche Einrichtung an sich verhindert werden, so fern nicht anderweitige Vorkehrungen zu Hülfe gerufen werden. Sollte auch ein nicht unbedeutender Theil des zum Gottesdienst versammelten Volkes nach vollbrachter Messe aus

aus der Kirche hinwegeilen, und die Predigt wie man zu sagen pflegt, im Stich lassen; so beweiset dieses nichts in Ansehung des Uebelstandes, den man der erwähnten Praxis zum Vorwurf macht, denn

I. ist zu bemerken, wie auch die strengste Moral den Grundsatz gelten läßt, daß der öffentlichen Sicherheit wegen, und zur Beforgung der häuslichen Geschäfte in jeder Haushaltung eine Person in alternativer Ordnung zu Hause bleiben dürfe und darum zum feierlichen Gottesdienst nicht verpflichtet sey. Es ist daher mit allem Grunde anzunehmen: die Ausreißer aus der Predigt seyen eben nur jene, die aus obigen Ursachen zum Gottesdienst nicht verpflichtet sind. Mit welchem Rechte können aber diese als Einwand gegen die von mir empfohlne Praxis gebraucht werden, da sie im Gegentheil vielmehr der Güte und Nutzbarkeit derselben Zeugniß geben? denn würde wohl von allen zum Gottesdienst nicht Verpflichteten, nur ein einziger dem Hochamte beiwohnen, sofern die Predigt unter dem Amte gehalten würde?

2. Müßte aber auch dort, wo regelmäßig eine Frühmesse gehalten wird, und daher als gewiß angenommen werden kann: die aus obigen Gründen zum Gottesdienst nicht Verpflichteten haben bereits der Frühmesse beigewohnt, folglich seyen die Ausreißer aus der Predigt von der Klasse derjenigen, die allerdings zum

Got-

Gottesdienst verpflichtet sind; müßte aber auch dort, ein solches nicht unbedeutendes Ausreißen aus der Predigt bemerkt werden; so wäre dieses ein Fall, der sich mit jenem, wo manche erst nach der Predigt, falls diese unter dem Amte gehalten würde, bei der Messe erscheinen dürften, völlig compensirte, und daher als überwiegender Einwand gegen das Abhalten der Predigt nach dem Amte niemals gelten kann.

3. Sollte jedoch das Hinweglaufen aus der Predigt hin und wieder so häufig seyn, daß dasselbe wirklich als Folge der Gottesdienstordnung angesehen werden könnte; so würde sich daraus doch nur so viel folgern lassen: es seye das Abhalten der Predigt nach dem Amte, nicht das, wofür es hier auch nicht erklärt wird, untrüglichste Mittel, um das Ausreißen aus der Predigt gänzlich zu verhindern. Uebrigens bleibt es eine nicht zu bezweifelnde Wahrheit, daß gedachte Praxis in Verbindung mit dem bereits erwähnten Zuschließen der Kirchthüren, am sichersten und bequemsten zum Zwecke führen werde. Keine Anstalt, keine Vorkehrung wird der Predigt so zahlreiche Zuhörer verschaffen, als diese beiden Mittel vereint. Dem sey aber wie ihm wolle, ein fleißigeres Predigthören ist ja nicht das Eigentliche und Höchste was beabsichtigt wird; es soll nur Mittel zum Zweck seyn;

seyn; denn dadurch, daß die Predigt fleißiger gehört wird, soll

4. hauptsächlich die sittliche und religiöse Bildung des Volks kräftiger befördert werden können.

Allerdings hat das Wort des Herrn, welches gepredigt wird, die Kraft sittlich gute und Gottgefällige Menschen zu bilden noch nicht verloren. So wie es die Gestalt der moralischen Welt schon ehemals veränderte; so vermag es auch jetzt noch, wie ein verzehrendes Feuer, ein in Sünde und Irthum versunkenes Herz zu ergreifen und in ein ganz neues sittliches Wesen umzuschaffen. Auch ist es gewiß, daß eine einzige in den sittlichen Tod verfallene Menschenseele, wenn sie durch den Samen des göttlichen Worts zum ewigen Leben wieder fruchtbar gemacht würde, als ein Gewinn von unschätzbarem Werthe zu betrachten sey und als ein Preis, um dessen Erlangung kein Mittel unversucht gelassen werden dürfe. Die Art und Weise hingegen, wie dieser Gewinn zu erringen sey: ob durch das Abhalten der Predigt unter, oder nach dem Amte, ist an sich wie Jedermann leicht einsieht, lediglich gleichgültig, und es kommt einzig nur darauf an, daß solche Anstalten und Vorkehrungen getroffen werden, damit das Volk, so wenig als möglich die Freiheit behalte, sich den Unterweisungen und Belehrungen der Predigt zu entziehen. Mehrere scheinen sich diesen Erfolg ganz besonders von dem Abhalten der Predigt unter dem Amte zu versprechen; in wie fern aber meine

meine Ansichten mit dieser Erwartung übereinstimmen, wird hinlänglich der vorige Punkt dargethan haben.

Erfreulich ist auf der einen Seite, voraus überzeugt zu seyn, daß die Hindernisse, welche dem Abhalten der Predigt unter dem Amte etwa in den Weg treten könnten, höchstens nur als möglich, keineswegs aber als wahrscheinlich eintretend gedacht werden dürfen, und daß selbst im letztern Falle die in dieser Abhandlung angedeuteten Mittel dieselben bald beseitigen würden. Hingegen wird auf der andern Seite der Blick trübe, wenn voraus gesehen wird; daß die Seelsorger eine ange Zeit hindurch nur beschäftiget seyn werden, das Volk für diese gottesdienstliche Ordnung nur einigermaßen zu gewinnen und demselben zu beweisen: es seye durch dieselbe für ihr Heil und Seeligkeit weit besser, als zuvor gesorger. Erfreulich ist, schon im voraus gesichert zu seyn: daß die mit dem Abhalten der Predigt unter dem Amte verknüpften Unbequemlichkeiten durch ein ganz einfaches, natürliches Mittel, durch einen bloßen Willensakt der hohen geistlichen Obrigkeit überwunden und zum Stillschweigen gebracht werden können; aber nicht sehr erfreulich ist, vorauszusehen: daß, um diesem Willensakt Kraft und Nachdruck zu geben, Maafregeln würden ergriffen werden müssen, die auf nichts geringers hindeuten, als — auf Verschließen der Kirchthüren und Abstellen der Frühmesse, und daß die Seelsorger in einem ununterbrochenen Verkehr mit

mit der Polizeibehörde werden stehen, und das Strafsamt derselben gegen Fahrlässige nicht selten würden excitiren müssen. Erfreulich ist's mit der Vorstellung sich schmeicheln zu dürfen, wir würden forthin eine zahlreichere Menge der Zuhörer um die geheiligte Stätte unserer Lehrvorträge versammelt sehen; aber wenig Trost werden wir haben, wenn beim Anblicke einer, so Gott will, zahlreich versammelten Gemeinde, wir dennoch nicht hindern könnten, daß uns nicht beunruhigend der Gedanke vorschwebt: wie viele mögen wohl in dieser Versammlung seyn, die mehr aus Gefühl ihres religiösen Bedürfnisses, als aus Furcht vor weltlicher Autorität hier gegenwärtig sind?

Doch das Beruhigendste aus Allem ist: daß die Ausführung der Idee des Abhaltens der Predigt unter dem Amte nicht so nöthig seyn dürfte; weil die Ursachen, welche sie vorzüglich veranlaßt haben mögen, meines Dafürhaltens nicht so dringend sind. „Denn warum sollte es denn Noth thun, eine Gottesdienstordnung einzuführen, die das Mißfallen Vieler wider sich haben, und eben darum zu unaufhörlichen Unannehmlichkeiten Anlaß geben wird“? — Es wird mir ohne Zweifel die Antwort werden, es habe sich auf mehreren Seiten die laute Klage erhoben, daß die Predigt mehr als jemals vernachlässiget, und daher die Moralität und Religiosität je länger je mehr gefährdet werde; es liege mithin der geistlichen Obrigkeit ob, einem solchen Uebelstande zu steuern, und die in dieser Hinsicht zweckdienlichsten Vor-

leh-

kehrungen zu treffen! — Allein ist denn diese Klage über Vernachlässigung der Predigt so ganz ohne alle Einschränkung gegründet? Wäre es denn nicht möglich, daß dieser angeblichen Verachtung unserer Kanzelvorträge etwas zum Grunde läge, dem auch durchs Abhalten der Predigt unter dem Amte nicht abgeholfen würde? Und so ist's. Es sey mir erlaubt, hier unumwunden zu bekennen: daß ich die Klage über Vernachlässigung der Predigt in zwey Fällen für nichts weniger als gerecht halte. Sie ist nicht gerecht wenn sie als allgemein ertönend angegeben wird. Sie ist nicht gerecht, wenn behauptet würde: die Ursache dieser Vernachlässigung sey einzig in der religiösen Gleichgültigkeit des Volkes aufzusuchen. Es mag seyn, daß die Predigten hie und da weniger fleißig als vor Zeiten besucht werden, daß hin und wieder nur wenige Hungrige sind, die ein Verlangen tragen nach der geistigen Speise, die ihnen der Seelsorger zu reichen bereit ist; wer möchte aber behaupten: diese Erfahrung werde überall gemacht, und die Geringschätzung der Predigt sey ein herrschender Zug im Volks-Charakter geworden? Vielmehr glaube ich mich auf das Zeugniß der meisten meiner Herren Amtsbrüder, besonders derer auf dem Lande, berufen zu dürfen, daß wir noch allezeit den Trost haben zu sehen, wie in diesen ausgearteten Zeiten, in welchen durch die Beispiele mehrerer Stände alles gethan wird, den Geist der Religion und der Gottseligkeit in dem Herzen des gemeinen Mannes zu ertöden, dieses Volk

Volk immer noch das Göttliche lieb habe und hochschätze, und unsere Tempel anfalle, so oft wir ihm das Wort des Lebens verkündigen. Die Beweise im Einzelnen wird man mir hoffentlich erlassen. Eben so wenig würde ich um dringende Beweise verlegen seyn, darzuthun: daß die Vernachlässigung der Predigt nicht so fast dem erstorbenen religiösen Sinn des Volks als der besondern Beschaffenheit mancher Kanzelvorträge, und zum Theil selbst derjenigen, die als Werkzeuge berufen sind die Geheimnisse Gottes auszuspenden, zuzuschreiben sey. Mit einem Worte, ich bin der festen Ueberzeugung: die Klage über Vernachlässigung der Predigt sey nicht so stark begründet, noch könne sie so allgemein herrschend seyn, daß es vonnöthen wäre, zu deren Erledigung alles Ernstes auf ein Abhülfsmittel bedacht zu seyn.

Auch ist es gleichfalls meine Ueberzeugung, daß die Ursachen des immer weiter greifenden Freiheits sinnes in Sachen der Religion, in ganz anderen Quellen, als im religiösen Stumpfsinne des Volks aufzusuchen sind; und daß die Predigt an sich zwar das geeignetste Mittel sey, den religiösen Sinn im Allgemeinen anzuregen, zu beleben und fruchtbar zu machen; daß aber der zufällige Umstand des Abhaltens der Predigt unter dem Ante zu Erreichung dieses Zweckes nichts Wesentliches beitragen könne. Endlich fühle ich mich noch gedrungen auf dasjenige Betragen hinzuweisen, welches unser Lehrmeister Christus in ähnlichen Verhältnissen zu beobachten pflegte. So
gern

gern dieser es sah, wenn das Volk recht zahlreich sich um ihn versammelte, Worte der Belehrung aus seinem Munde zu vernehmen; so überließ er es doch allezeit der freyen Willkühr derer, die ihm zu folgen, und ihn zu hören sich berufen fühlten. Nie bediente er sich irgend einer Art äußerlichen Antriebes, um vermittelt dessen auf die Entschließung des Volkes, daß es ihn hören möge, einzuwirken. Nur einladungsweise sagte er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! denn er wußte wohl, es könne sich seiner geheiligten Person Niemand nähern, es sey denn, er werde vom Vater zu ihm hingezogen. Welche sich aber ohne innern, höhern Ruf ihm nähern, wie das zu seiner Zeit bei so Vielen der Fall war, diese werden zwar auditores, aber nicht zugleich factores verbi seyn. Diesem zufolge habe ich in meiner Einsicht meine Beruhigung darein gesetzt, daß ich mich schmeichle: wir erfüllen in diesem Stücke unsern Beruf, so fern wir nur nicht träge und faulselig sind in dem, was unser Meister als unser Hauptgeschäft uns vorgezeichnet und empfohlen hat, da er sagte: Gehet hin, und verkündiget das Evangelium! Was übrigens die gute oder schlechte Aufnahme unserer Botschaft bei denjenigen betrifft, zu welchen wir gesendet sind, dürfen wir, meines Dafürhaltens, den Erfolg unserer Arbeiten ganz getrost demjenigen überlassen, der das Gezeihen giebt. Und haben wir das Unglück, daß Manche uns den Rücken zuwenden und kein Wohlgefallen an unserer Rede haben; dann dürfen
sen

fen wir uns zu unserer Beruhigung jener Worte des Herrn erinnern: Es sind einige, die da nicht glauben und sie können nicht zu mir kommen, es sey dann, daß es ihnen von meinem Vater gegeben ist. Es ist genug, daß wir ihnen unsere Betrübniß merken lassen, und der Macht des Wortes einen Weg zu ihrem Herzen dadurch offen zu erhalten suchen, indem wir wehmüthig ihnen nachrufen: Wolltet ihr auch hinweggehen? — Oder meinen wir: es sey eine allzu weiche, tadelnswürdige Gelindigkeit, wenn der Göttliche seinen Jüngern die Weisung giebt: Sie sollen im Angesichte derer, welche ihre Reden nicht hören wollten, nichts weiters thun, als daß sie zum Zeugniß gepredigt zu haben, und doch nicht gehört worden zu seyn, den Staub von ihren Füßen schütteln? Welche Mittel standen dem Göttlichen zu Gebote, die Leute zum Anhören seiner Predigten zu zwingen! Gleichwohl hat er nie den Versuch gemacht, auch nur eines derselben zu gebrauchen. Er erzählt lediglich: er habe die Kinder seines Volkes um sich versammeln wollen; sie aber haben nicht gewollt. Und bei diesem Nichtwollen ließ er es jederzeit bewenden. Glauben wir, daß wir mehr thun können und müssen? gedenken wir es besser zu machen, wenn wir, diese weise Mäßigung verwerfend, Schritte der Gewalt thun? Lassen wir uns genügen, so ein jeder ist, wie sein Meister!

R.

G.

4. Ueber

4.

Ueber die Abhaltung der Predigt unter der feyerlichen Messe.

Da ich von der Erlaubniß, die Predigt unter dem Hochamt nach dem Evangelio abhalten zu dürfen, schon seit dem 5ten Sonntag nach Pfingsten i. J. 1811 Gebrauch gemacht habe, und durch die jetzt ziemlich zahlreich versammelten Theilnehmer nachweisen kann, meine erste Absicht bei Einführung dieser neu scheinenden Ordnung erreicht zu haben; so bin ich nicht nur befugt über die Abhaltung der Predigt unter dem Hochamte meine Ansicht im Kreise ehrwürdiger Männer zu äußern; sondern es ist dieses sogar meine Pflicht, da ich der einzige im Archipresbyterat dieses thue, und dadurch wohl den Verdacht von Neuerungsucht auf mich gezogen haben dürfte. Ueberdies fühlte ich mich durch die im Diöcesanblattre 9ten Jahrg. 1tes Heft Seite 34 befindlichen Gegenbemerkungen noch besonders dazu aufgefordert.

Ich will mir indessen nicht anmaßen, über diesen Gegenstand ein allgemeines und entscheidendes Urtheil zu fällen, sondern beschränke mich auf Mittheilung der Gründe die mich bewogen haben, diese Abänderung vorzunehmen und die in meinem gegenwärtigen Wirkungskreise hierüber gemachten Erfahrungen.

Ich kann es nicht läugnen, daß bereits in jenem Alter, wo der Mensch voll unbestimmter Gefühle ist, die Abhaltung der Predigt nach abge-

sun-

sungenem Evangelio am Altare einen erhebenden und bleibenden Eindruck auf mich gemacht, und schon damals die Sehnsucht in mir erzeugt hat: „Wenn doch der sonn- und festtägliche Gottesdienst in allen Kirchen so als ein Ganzes abgehalten würde!“ Warum dieses nicht geschähe, konnte ich mir nicht genügend beantworten.

Dieses dunkle Gefühl fand nach und nach um so mehr Nahrung, je öfter ich bei außerordentlichen Feyerlichkeiten die nämliche Ordnung der Gottesverehrung in verschiedenen Kirchen des Vaterlandes wiederkehren sah. Ich konnte es um so weniger unterdrücken, je öfter ich eine Menge Mitführender erblickte.

Meine Muthmaßungen über die Ursachen, aus welchen sonst gewöhnlich die Predigt bald als Einleitung bald als Anhang zur Gottesverehrung angesehen wird, mehrten sich bis auf diese Stunde. Ich würde sie freimüthig nennen, wenn ich die Wichtigkeit derselben geschichtlich zu bekunden hinreichende Quellen in Händen hätte. So viel ist gewiß, daß die jetzt gewöhnliche Abhaltung der Predigt durch kein Gesetz bestimmt ist, und zur Zeit der Kirchenversammlung zu Trient die in unserem Meßbuche vorgezeichnete Ordnung allgemeiner befolgt worden seyn müsse. Einige Verordnungen des Kirchenraths sehen dieß voraus.

Schon darum hätte ich so gern das Evangelium unter der feyerlichen Messe verkündigt.

Dazu kamen in meinem gegenwärtigen Wirkungskreise gleich anfangs so viel bittere Wahr-

nehm-

nehmungen, daß, wenn ich der Aeußerung mehrerer Gemeinglieder hätte folgen dürfen und können, ich hier einer der wesentlichsten Pflichten des Seelsorgeramtes auf längere Zeit entbunden gewesen wäre. Das einzige Mittel, welches uns noch zu Gebote steht, wurde angewandt; aber grade diejenigen, auf welche es wirken sollte, kamen, wenn nicht nach, doch kurz vor dem Amen in die Kirche. Dem einen dauerte die Predigt zu lang, dem andern fing ich zu zeitig an, dem dritten zu spät. Das alles konnte man einem Propheten in Patria, einem Amos noch dazu, wohl ins Angesicht sagen.

An nothwendige Stille während der Predigt war gar nicht zu denken. Jeder einzelne in die Kirche Hereintretende zog die Augen des versammelten Häufchens auf sich. Das dauerte gewöhnlich die ganze Predigt hindurch.

Der Befehl die Kirchthüre während der Verkündigung des Evangeliums zu schließen, war noch nicht gegeben. Ich hätte sie überdieß den meisten von jenen, die vor der Kirchthüre wohnen, verschließen lassen müssen, während unschuldige, Meilen weit entfernte Glieder sich indeß auf dem Kirchhofe hätten herantreiben müssen, und durch ihre Gespräche mit vollem Munde die in der Kirche versammelten doch gestört hätten.

Hier hielst nichts gegen so tief eingewurzelte Gewohnheit, — war die schmerzliche Ueberzeugung: es sey denn, du verlegst die Verkündigung des göttlichen Wortes dahin, wohin es von jeher gehört.

11ter Jahrg. 2tes Heft.

L

gehört.

gehört. Vielleicht wird dieses doch etwas fruchten — war die einzige Hoffnung.

Daß dieses nicht untersagt seyn könne, war mir entschieden gewiß; doch wagte ich es nicht, die Predigt ohne ausdrücklich höhere Genehmigung, unter dem Hochamt abzubalten.

Wie vom Himmel kam für mich daher die frohe Botschaft: „Was die Abhaltung der Predigt unter dem Hochamt anbelangt; so ist jeder Pfarrer hiezu befugt.“

Sogleich wurde zur Einleitung geschritten, die scheinbare Neuerung — welche eigentlich Erneuerung heißen sollte — in ihrer ursprünglichen ehrwürdigen Gestalt nach Justin und dem Meßbuche kürzlich dargestellt, durch die Kirchengeschichte, durch die Gewohnheit in Polen, und mehrerer Kirchen in Oberschlesien, durch die ausdrückliche Erlaubniß der Hochwürdigsten Behörde unterstützt; die Bewegungsgründe hiezu, die in der Gemeinde selbst lagen, sich folglich mit Händen greifen ließen, wurden genannt mit schonender Liebe, gewöhnliche Einwürfe wurden in ihrer Wüste dargestellt. — Und ich habe die Freude bekennen zu dürfen: Es hat gefruchtet.

Die das nicht loben wollten, weiß doch da und dort nicht auch so geschieht, wurden durch die Bemerkung: „Wohl allen Herrn Seelsorgern, die solcher Mittel nicht erst bedürfen, um ihre Gemeinen zur Anhörung des Evangeliums herbeizuzähmen, sondern entweder solchen Gemeinen vorstehen, die von der Nothwendigkeit und Pflicht

des

des Predigtthörens innigst überzeugt sind, oder mit ihren persönlichen Vorträgen voll Salbung so viel Gewalt über die Gemüther auszuüben wissen, daß die ihnen anvertraute Heerde jeder Zeit zur rechten Stunde herbeigezaubert werde“ — beruhiget und auf die Zukunft verwiesen: daß, wenn die nämlichen Ursachen, welche mich gegenwärtig bestimmen, die Predigt unter dem Hochamt abzuhalten, hier verschwunden seyn werden, ich dann auch bereit stehe, mit der Verkündigung des Evangeliums die sonn- und festtägliche Gottesverehrung wieder zu eröffnen.

Jetzt hätte bereits öfters der Gottesdienst mit der Predigt füglich angefangen werden können; indeß ist dieß noch von keinem verlangt worden. Bey dieser von mir getroffenen Einrichtung kann nur

1. der feyerliche Gottesdienst regelmäßig beginnen. Es darf nicht mehr gewartet werden, bis wenigstens 20 Glieder der Gemeinde versammelt sind; damit nicht das Evangelium leeren Bänken vorgelesen werde. Die einzelnen über eine Meile weit entfernten Kirchenglieder versammeln sich zum Anfange des Gottesdienstes, und die Nahen versäumen es nur selten während dem vorbereitenden Theile der Messe herbeizueilen. Ist das Evangelium am Altare abgesungen, und man bemerkt: „Es fehlen noch mehrere ohne hinreichend bewußte Ursache;“ so wird ein längeres Stufen-Predigtlied gewählt. Das ist jedoch selten der Fall.

2 2

2. Die

2. Die Grundlage, das Wichtigste aller Predigt das heilige Evangelium kann nun unter feyerlicher Stille der Gemeinde nach kirchlicher Bestimmung vorgelesen werden; indeß früher nur 20 höchstens 30 Glieder die vorschrittmäßigen Lesestücke aus der heil. Schrift vernahmen, und dabei noch während dem Vorlesen durch einzeln hereintretende Polterer gestört wurden, nur einzelne abgebrochene Worte verstanden, den Zusammenhang unmöglich auffassen, um so weniger festhalten konnten. Dasselbe gilt während dem Religionsvortrage über eine bestimmte Wahrheit. Nur selten tritt der Fall ein, daß sich einer aus der Entfernung während der Predigt hereinwagt: indeß die aus der Nähe zu spät Kommenden es für klüger halten, vor der halb geöffneten Kirchthüre zu horchen, als sich während dem Hereintritt allgemein bemerken, und zum Theil begaffen zu lassen. Dieser Unannehmlichkeit kann hier niemand ausweichen, weil sich die Kirchthüre im Angesichte der ganzen Gemeinde befindet.

Indeß bei der vorigen Ordnung höchstens 30 Mitglieder zur festgesetzten Zeit versammelt waren, und wenigstens 170 noch erscheinen sollten, (einige aus sehr verzeihlichen Ursachen) fehlen jetzt, wo die Verkündigung des Evangeliums um eine halbe Stunde später beginnt, höchstens 40.

3. Die Gemeinde ist dadurch halb geheilt von einem höchst verderblichen Vorurtheile, das wohl

wohl nirgends so tief gewurzelt seyn dürfte, als grade hier, wo ein bedeutender Theil vom Walde sich nährt, ein anderer beinahe den ganzen Sommer hindurch auf fremder Weide, den Ablassfesten, sich herumtreibt, ein dritter nach erfolgter Auflösung der geistlichen Herrschaft fast die letzte Scheu abwarf, wodurch mehrere, die immer noch hinblickten auf jene, die früher halb gezwungen, um des Brodes willen, als ordentliche Christen zu erscheinen suchten, jetzt aber die Larve ablegten, in ihrer Abneigung gegen das Predigthören bekräftigt wurden. Der Unwissende fühlt selten das Bedürfnis der Belehrung. Dieses in ihm zu wecken durch Unterricht ohne seinen Willen, ist grade zu unmöglich. Wenn es nun aber allgemein anerkannt ist: daß die Verkündigung des Wort Gottes eben so gewiß wie die heil. Messe ein wesentlicher Theil des katholischen Gottesdienstes ist, und der hier herrschende Wahn: „Zum Messehören an Sonntagen und Festtagen sey man wohl durchs zweyte Kirchengebot ausdrücklich verbunden, nicht so zum Predigthören, weil das Wort Predigt nicht mit deutlichen Buchstaben im Gebote steht, obchon, wenn man auch die ursprüngliche Ordnung der Gottesverehrung außer Acht ließe; in den Worten“ den Gottesdienst besuchen „dasselbe sehr deutlich hervortritt“ — und dieser Wahn eben dadurch, daß jetzt unter dem Hochamte gepredigt wird, mehr und mehr

mehr dahin schwindet: wie sollte dieser Gewinn nicht schon die Einführung der neuschneidenden und doch so alten Ordnung rechtfertigen.

Mögen noch zwanzig auch vierzig Glieder der mir anvertrauten Gemeinde, fortdauernd dageseyn, und Eigensinn nennen, was nützlich ist; der Erfolg hat meine Erwartung bewährt. Die Möglichkeit des Besserwerdens ist vorhanden. Wer Gottes Wort hört, kann glauben, kann leben nach demselben. Wer nicht hören mag, auch wenn ihm das Wort des Lebens noch so bequem dargebracht wird, wie will der glauben, wie leben nach dem heiligsten Willen des Vaters im Himmel.

Ich bin sehr weit davon entfernt die Gewisheit der Lebensbesserung im Predigthören zu erblicken; aber die Möglichkeit dieser Besserung finde ich zunächst in der sorgfältigen Auffassung der Lehre des Heilands.

Auch möchte ich nicht gern für einen Partheiwerber angesehen werden. Wohl jedem Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, der solcher Mittel nicht bedarf, um das geistliche Wohl der ihm anvertrauten Gemeinde zu befördern, aber bergen kann ich es nicht: daß ich die Abhaltung der Predigt unter dem Hochamte wohlthätig finde.

Abgesehen von den schon angeführten Gründen so halte ich noch dafür:

Daß die Predigt während der feyerlichen Messe abgehalten, auf die Zuhörer stärker wirke, als vor oder nach dem

dem Hochamte unter übrigens gleichen Umständen.

Es ist nach der Lehre unseres göttlichen Messers gewiß: daß die Gemüther, ehe sie die Worte des Lebens mit Nutzen auffassen können, darauf eben so sorgfältig vorbereitet seyn müssen, wie das Ackerland, dem man guten Saamen anvertraut. Da nun diese Vorbereitung des Gemüths gerade bei dem geringsten Theil der an Sonn- und Festtagen zusammenströmenden Gemeinglieder mit Grunde vorausgesetzt werden kann: so muß uns alles wichtig seyn, was dazu beitragen kann, sie zu dieser nothwendigen Gemüthsstimmung zu erheben. Dazu finde ich die von frühen Zeiten her sogenannte Missa catechumenorum ganz geeignet. Zunächst darf nicht übersehen werden, daß viele unserer Gemeinglieder halb ermattet, mehrere wohl auch ganz erschöpft die Kirchschwelle betreten, folglich gradezu einer körperlichen Erholung bedürfen, um zur geistigen Thätigkeit aufgefördert werden zu können. Diese wird ihnen beim Hereintritt gewährt; indeß das Gemüth immer stärker und stärker angesprochen wird.

Schon die Besprengung mit Weihwasser ruft ihnen zu: Reiniget euch von euren Sünden, damit ihr würdigen Antheil nehmen möget an der gemeinschaftlichen Gottesverehrung. Reiniget euch durch Buße und Herzenszerknirschung spricht die Gebärde des Priesters an der untersten Stufe des Altars. Was hieße wohl das zwischen Priester und Messdiener wechselnde Kyrie eleison, Christe eleison anders

anders, als: Flehet zu Gott um Gnade und Erbarmung! Dieser Geist weht doch gewiß in beinahe allen Messliedern und Gebeten. Nun darf der reumüthige Geist sich emporschwingen zum Vater des Friedens, und zu Jenem, durch den Versöhnung uns ward. Jetzt dürfen die allgemeinen Angelegenheiten dem allmächtigen Erbarmer mit Zuversicht vorgetragen werden. Die darauf folgenden Lesestücke in unbekannter Sprache erscheinen so manchem gemüthlichem Theilnehmer wie in einem heiligen Dunkel, der geweckte Geist sehnt sich nach Enthüllung des im Dunkel verhüllten göttlichen Wortes. So wird das Herz geöffnet zur Aufnahme desselben.

Wer dem ersten nicht wesentlichen Theile der Messe diese Bestimmung absprechen wollte, der würde ihm schwerlich einen wichtigeren Zweck unterlegen können, noch weniger seine Muthmaßung zu begründen vermögen. Denn zu den Zeiten der Apostel mögen die Versammlungen zur feyerlichen Gottesverehrung nicht anders begonnen haben, als im Anfange des zweyten Jahrhunderts, wo Justin die Vorlesung der heil. Schrift zuerst ansetzt. Dieser Theil ist also später und nach und nach entstanden; aber gewiß nicht bloß dazu, um die öffentliche Gottesverehrung mit mehr Würde zu beginnen, sondern vorzüglich dazu, um die Versammlung auf die Verkündigung des göttlichen Wortes besser vorzubereiten, damit die göttliche Lehre nicht so leicht auf hart getretenen Weg falle.

Man

Man kann dagegen nicht füglich einwenden „dieser Theil der Messe wäre für uns nicht mehr dazu geeignet die ursprüngliche Absicht zu befördern, weil alles in einer dem Volke unbekannten Sprache vorgenommen wird.“ Die dabei vorkommende Zeichensprache, die wir gleich den Worten zu deuten verbunden sind, ist nach vorangegangener hinreichender Erklärung jedem Aufmerksamen verständlich. Wollte man auch dieses verneinen; dann würde man wohl sich gedrungen fühlen einzugestehen: daß es mit der Wirksamkeit der ganzen hochfeyerlichen Handlung auf die Theilnehmer sehr mißlich ausfähe, um der Sprache willen.

So wenig ich indessen irgend jemanden diese Ansicht aufdringen zu wollen geneigt bin: so kann ich meinerseits nicht anders als den genannten Zweck anerkennen, weil ich die beabsichtigte Wirkung vor Augen habe. Wäre sie auch noch so gering: so muß sie doch größer seyn, als wenn die Predigt gleich anfangs abgehalten wird, weil der Erweckungsmittel mehrere sind, und die Vorbereitung länger dauert, ja wohl auch kräftiger genannt werden darf.

Es könnte zwar bey dem ersten Anschein hieraus gefolgert werden: daß da, wo die Predigt nach vollendetem Hochamte abgehalten wird, die Gemüther noch vorbereiteter seyn sollten. Allein auch die Anbetung Gottes hat für sterbliche Wesen ihren Grenzpunkt. Die Erhebung zum Unendlichen erschlaft den Geist eben so, wie das angestrengte Hinschauen auf einen bestimmten Gegenstand

stand das Auge abspannt. Je ungeübter man in diesem Geschäfte ist: um so eher erfolgt die Ermattung. Diese ist um so größer, je inniger und anhaltender die Gemüths-erhebung war. Schon aus diesem Grunde schwindet der Schein, als ließe sich von der Verkündigung des göttlichen Wortes mehr Wirksamkeit erwarten, so fern sie nach dem Hochamte statt findet.

Und doch kommt beim Predigen einmal alles darauf an: daß das Wort tief eindringe in die Gemüther, darin fest hafte, und Frucht bringe. Letzteres kann nicht erfolgen ohne vorangegangene Aufnahme oder Erneuerung, ohne Festhaltung des vernommenen Wortes. Da nun die Aufnahme ganz von der Gemüthsstimmung des Zuhörers abhängt, und diese durch den genannten vorbereitenden Theil der Messe eher bewirkt wird, als durch sonst gewöhnliche Mittel; so läßt sich wohl kaum daran zweifeln, daß die Predigt unter dem Hochamte abgehalten, kräftiger wirke, als vor oder nach der heil. Messe.

Ja selbst das Festhalten des vernommenen Wortes ist dann zuverlässiger. Gleichwie der fromme Säemann nach vollendeter Saat zum Himmel hinaufblickt, flehend um Regen und Sonnenschein: so ertönt nach vollendeter Predigt unter dem Hochamte einstimmig: „Wir glauben und bekennen u. s. w.“ aus der Tiefe des Gemüths. Neu belebt und befestigt in unserm Glauben geloben wir neue Treue; kindliche Zuversicht hebt uns Himmelwärts. Die ganze heilige Handlung,
ein

ein forttönendes Gotteswort in Sinnbildern, tritt hinzu, vermehrt die frühern Eindrücke. Wir opfern uns selbst; flehen durch den Heiligsten zum Vater um Segen seines Wortes in uns. Und wer könnte wohl aus der Fülle des Herzens grade um das Nothwendigste je vergebens flehen?

Sollte nicht dadurch allein schon das vernommene Wort mehr befestiget werden als durch irgend ein anderes natürliches Mittel? Die heiligste Religionshandlung beschäftigt uns ja unmittelbar nach vollendeter Predigt, was nicht der Fall ist, so fern das Evangelium gleich anfangs verkündigt wird; da die bis zur Aufopferung vor kommenden Handlungen nie als wesentlicher Theil der Messe sind angesehen worden; überdies an ihrer Bedeutung verlieren, so fern ihnen die Predigt vorangegangen ist. Wozu die nochmalige Ablesung der Epistel, wozu das Graduale ein zweites Predigtlied? wozu die Absingung des Evangeliums? Mein Gefühl mußte mich fort dauernd täuschen, weil reine Anschauung hier unmöglich ist.

Noch weniger kann man annehmen: daß das Festhalten des vernommenen göttlichen Wortes durch das Abhalten der Predigt nach dem Hochamte befördert werden sollte. Die Gemeinde drängt sich gewöhnlich schnell zur Kirchthüre hinaus, die Alltagsgespräche beginnen bereits auf dem Kirchhofe, und die redlichsten, angestrengtesten Bemühungen das Wachsthum der Erkenntniß und Tugend zu fördern, bleiben fruchtlos, weil das Wort wie
auf

auf Felsengrund kaum gekemt, erstickt wird oder dahin weilt der Keim.

Allerdings lassen sich die genannten Einwirkungen ins menschliche Gemüth nicht bis zur vollkommenen Gewissheit erweisen; aber so viel ist doch wohl entschieden: daß, wenn die in der Kirche versammelten Christen durch Abhaltung des ersten, nicht wesentlichen Theiles der Messe zur Buße, Sündenkenntniß, Herzenszerknirschung, zum kindlichen Flehen zum himmlischen Vater um Erharmung und Schonung und Gnade u. s. w. aufgefordert, diesen sinnbildlichen Ermahnungen der Kirche gehorchen, ihre Herzen dem Worte des göttlichen Versöhners sich weiter öffnen müssen, als ohne diese vorangegangenen Aufforderungen und die denselben entsprechenden Gemüthsbewegungen.

Nimmt man dieses für entschieden an: so kann der ersten Folge hievon: „daß jedes Gotteswort in so vorbereitete Gemüther auch tiefer eindringt“ schon gar nicht widersprochen werden. Dann ergiebt sich hieraus von selbst: daß eben diejenigen in die das vernommene Wort tiefer eingedrungen ist, dasselbe auch länger im Herzen bewahren werden.

Wer könnte nun an guten Früchten noch zweifeln? Diese guten Früchte sind doch wohl das, was man Sittlichkeit nennt? Folglich gewönne, durch Abhaltung der Predigt unter dem Hochamte die Sittlichkeit der Gemeinde.

Wir genügt schon an diesem Einen, dessen ich mich seit Einführung dieser neu scheinenden

Ordnung

Ordnung alle Sonn- und Festtage freue: daß ich die vorgeschriebenen Schriftstellen dem größten Theile der mir anvertrauten Gemeinde vorlesen, und was ich darüber die Woche hindurch gedacht und empfunden habe, der Versammlung unter feyerlicher Stille zu Gemüthe führen kann.

Ich vertraue auf den göttlichen Lehrer: Er wird Gedeihen geben und Wachsthum. Ihm überlasse ich mit Zuversicht die Entscheidung des Einflusses auf die Sittlichkeit der Gemeinde, welchen ich durch die unter dem Hochamte abgehaltene Predigt beabsichte.

5.

Einige Gedanken über die Erweiterung der Kirchen-Collegien und ihrer Wirksamkeit.

Es ist bekannt, daß es auch dem einsichtsvollsten, thätigsten und würdigsten Seelsorger oft sehr schwer und nicht selten ganz unmöglich wird, das von ihm anerkannte und sehnlichst gewünschte Gute zu bewirken, zweckmäßige Verbesserungen in kirchlichen Sachen vorzunehmen, die in Ansehung der Schule obwaltenden Mängel zu beheben, eingerissene Mißbräuche und Laster abzustellen.

Die Unwissenheit, Vorurtheile und Gewohnheiten der ihm anvertrauten Gemeinden, welche übereinstimmend denken und handeln, setzen dem weisen Wirken des isolirt da stehenden und wegen seinen äußeren Verhältnissen zuweilen beneideten Seelsorgers oft großen Widerstand entgegen.

Nich

Mich dünkt, daß solcher um vieles gemindert und die Beförderung des Guten gar sehr erleichtert werden dürfte, wenn dem Pfarrer einige würdige Mitglieder der Gemeinde zur Seite stünden, welche von ihm in Beförderung des religiösen und sittlichen Besten der Kirchgemeinde, wo eine Unterstützung nöthig ist, berathen, über die zu treffenden nützlichen Einrichtungen und Verbesserungen näher belehrt, dafür gewonnen würden und dann selbst auf die Stimmung der Gemeinden mit einwirkten.

Manches Gute würde schon darum leichteren Eingang finden, weil es nicht von dem Pfarrer allein in Vorschlag gebracht, sondern auch von den ihm zur Seite stehenden Gemeingliedern als solches anerkannt und empfohlen würde. Eingegriffene Mißbräuche und herrschende Laster dürften weit leichter abgestellt werden, wenn der Seelforger nicht allein dagegen eiferte, sondern die widerfälligen und lasterhaften vor ihn und seinen Beistand gefordert, zuerst in Geheim zurechtgewiesen und gewarnt, wenn aber dieses nicht fruchtete, gemeinschaftlich solche Maßregeln ergriffen würden, wodurch dem Uebel gesteuert würde.

Es besteht schon die Einrichtung, daß dem Pfarrer zwey Mitglieder der Gemeinde als Kirchenvorsteher beygegeben sind, welche mit ihm das Kirchen-Collegium bilden, deren Geschäft sich aber bis jetzt lediglich auf die Theilnahme an Verwaltung des Kirchenvermögens und einige kirchliche Hülfleistungen beschränkt.

Ich

Ich halte es für sehr zweckmäßig, wenn für jede Parochie nach Verhältniß ihres Umfangs mehrere Kirchenvorsteher gewählt, dieselben unter dem Vorsitz des Pfarrers und seiner Leitung das Kirchen-Collegium bildeten und nicht bloß an Verwaltung des Vermögens, sondern auch an Erhaltung der Zucht und Ordnung in und außerhalb der Kirche, an Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit Theil nähmen.

Es könnte hierbey folgende Einrichtung Statt finden:

I. Nach der Größe der Pfarrgemeinde werden auf jeder Parochie vier bis sechs Kirchenvorsteher angestellt, und zwar so viel möglich, aus verschiedenen Gemeinden, damit durch sie auf jede derselben um so mehr eingewirkt werden könnte.

II. Kirchenvorsteher können nur wirklich anseßige Hausväter der Parochie von gesetztem Jahren, unbescholtenem Rufe, anständigen Benehmen und bekannter wahrer Religiosität seyn.

III. Zwey Kirchenvorsteher werden wie zeither vom Patron auf den Vorschlag des Pfarrers ernannt, zwey andere von dem Pfarrer, seinem geistlichen Gehülfen und den zwey schon vorhandenen Kirchenvorstehern gewählt, und wo mehr als vier seyn sollen, von dem vorhandenen Personale des Kirchen-Collegii der Pfarrgemeinde mehrere qualifizierte Subjekte in Vorschlag gebracht, aus denen sie zwey wählen

ten kann. Wenn ein Mitglied abgeht, wird das in seine Stelle kommende neue von denjenigen ernannt, welche das abgegangene wählten.

IV. Wo sich mehrere angestellte Geistliche bey der Pfarrkirche befinden, sind diese zugleich Mitglieder des Kirchen-Collegii und der Schullehrer des Orts, wenn er sowohl in Ansehung seiner Fähigkeit als seiner religiösen Gesinnungen sich dazu qualificirt, ebenfalls Mitglied und Protokollführer.

V. Die gewählten Mitglieder des Kirchen-Collegii werden durch den Erzpriester unter Beyfügung seines Gutachtens über ihre Qualifikation der geistlichen Behörde zur Bestätigung präsentiert.

VI. Die Entlassung oder Absetzung eines Mitglieds kann nicht willkürlich auf den Antrag eines Einzelnen, sondern nur aus sehr erheblichen, vom ganzen Kirchen-Collegio für hinreichend erkannten Ursachen nach vorhergegangener Genehmigung der geistlichen Behörde erfolgen, indem sonst mancher aus Furcht vor der Entlassung und damit verbundenen Beschämung zu nachgiebig und partheyisch seyn dürfte.

VII. Verpflichtungen der Mitglieder des Kirchen-Collegii.

a) Auf die Einladung des Pfarrers, hatten sie alle Monat eine Sitzung und es wird über die dabey Statt findenden Verhandlungen ein Pro-

Protokoll geführt, dasselbe in dem Parochial-Archiv aufbewahrt, und ein davon zunehmendes Duplicat dem Erzpriester bey der jährlichen canonischen Visitation vorgelegt, welcher es mit den Visitations-Akten der geistlichen Behörde übersendet.

b) Der Pfarrer führt den Vorsitz, bringt die zubespreekenden Gegenstände in Vortrag und leitet die Verhandlungen. Zum Vortrag eignen sich außer der Verwaltung des Kirchenvermögens alle Gegenstände, welche das religiös-sittliche Wohl der Pfarrgemeinde betreffen, und in Ansehung welcher die alleinige Wirksamkeit des Seelsorgers schwer hinreicht; Verbesserungen im Kirchen und Schulwesen, soweit solche ohne höhere Autorität vorgenommen werden können und den Wirkungskreis des Seelsorgers nicht überschreiten, die Abstellung eingerissener unsittlicher Gewohnheiten, öffentlicher Aergernisse, Unruhe und Störungen in der Kirche, Beseitigung der Hindernisse, welche der Einführung des Guten entgegenstehn, als nachlässiger Schulbesuch, schlechte Beispiele u. s. w.

c) Jedes Mitglied ist berechtigt und verpflichtet seine Meinung über die vorgetragenen Gegenstände freymüthig und gewissenhaft mitzutheilen.

d) Nach Beendigung des Vortrags des Pfarrers kann auch jedes Mitglied die von ihm bemerkte Mängel anzeigen, Vorschläge zu

Verbesserungen machen, und auf Verathung darüber antragen.

- e) Sind die Meinungen getheilt, so entscheidet die Bestimmung des Pfarrers, welcher durch diese Einrichtung nicht in seinen Rechten beschränkt werden kann, sondern durch das Collegium nur Unterstützung erlangen soll.
- f) Der gemeinschaftliche Beschluß wird in das Protokoll eingerückt und jedes Mitglied ist verpflichtet, zur Ausführung desselben, so viel von ihm abhängt, thätigst mitzuwirken.
- g) Das Collegium ist berechtiget, unsittliche, öffentlich Aergerniß gebende Mitglieder der Gemeinde, bey welchen Ermahnungen Einzelner nichts fruchteten, in die Sitzung vorzufordern und ihnen ins Geheim ernstliche Vorstellungen zu machen.
- h) Werden allgemeine, das religiöse und sittliche Wohl der ganzen Gemeinde betreffende, und wie es sich von selbst versteht, mit dem vom Pfarrer besonders zu berücksichtigenden und aufrecht zuerhaltenden Landesherrlichen und Kirchengesetzen übereinstimmende Beschlüsse gefaßt, die sich der Seelsorger für sich allein auszuführen nicht traute, so kann derselbe sie dem Volke zur größeren Wirksamkeit in der Art bekannt machen: daß nach gemeinschaftlicher Verathung mit dem Kirchen-Collegio oder Vorstande, unter Gottesfürchtiger Ermahnung seiner Pflichten und des

Wohls

Wohls der Gemeinde und nach der reiflichsten Ueberlegung beschlossen worden sey u. u.

Da außer dem Pfarrer kein Mitglied etwas entscheiden kann, jedes nur eine berathende Stimme hat, so können solche Versammlungen, wenn sie der Pfarrer, wie vorauszusehen ist, gehörig zu leiten weiß, nicht anders als sehr nützlich seyn. Die weltlichen Mitglieder der Gemeinde sind mit dem Volke noch genauer als der Pfarrer bekannt, sie kennen seine Wünsche, Schwächen und Fehler noch näher als er, manches, was dem Volke vorzutragen oder abzuschlagen wäre, ließe sich oft weit besser durch sie als den Seelsorger thun. Die wenigen Mitglieder des Collegii sind weit leichter zu belehren, als die ganze Masse des Volks und sie können, zuvor selbst für das Gute gewonnen, durch ihren Einfluß auf die übrigen Eingepfarrten dann vieles zur Beförderung nützlicher Einrichtungen beitragen.

N. N.

Pfarrer in Oberschlesien.

6.

Ein Wort über den Mangel an Theilnahme an dem öffentlichen Gebet nach der Predigt.

Dunstreitig ist das Gebet, welches nach volendeter Predigt auf der Kanzel verrichtet wird, ein Theil des öffentlichen Gottesdienstes. Wenn man aber die Menge der versammelten Zuhörer

M 2

ge-

genauer beobachtet, so wird man in Ansehung desselben so manche schädliche Gewohnheit und oft ein sehr unanständiges Betragen wahrnehmen. An manchen Orten besonders in Städten findet man, daß sich jedesmal ein großer Theil der Zuhörer gleich nach beendigter Predigt entfernt. Ein anderer Theil bleibt zwar beim öffentlichen Gebet in der Kirche, nimmt aber nicht Antheil an demselben. Während der Predigt scheinen die Zuhörer aufmerksam zu seyn, und sind es auch vielleicht; kaum ist diese zu Ende und der Prediger wendet sich zum Gebet, so sind sie so zerstreut, daß es jedem auffallen muß. Mancher, dessen Augen auf den Prediger bei seinem Vortrag gerichtet waren, wendet nun seine Blicke in der ganzen Kirche umher. Ein anderer beurtheilt jetzt mit seinem Nachbar die gehaltene Predigt, ein dritter erzählt Neuigkeiten u. s. w. so daß nur der kleinste Theil mitbetet. Ja selbst für diejenigen, die an den vorgelesenen Gebeten Antheil nehmen, entsteht so manche Zerstreuung. Es kommt eine Vorbitte für eine kranke Person vor, und sogleich wendet sich ein Nachbar zu dem andern mit der Frage, wer nur diese Person seyn möge? Oft wird ihre Aufmerksamkeit durch ein unanständiges Geräusch unterbrochen. Es soll während dem Amte Musik gemacht werden. Die Chorallisten greifen nach ihren Instrumenten, stimmen dieselben wohl gar, und die ganze Andacht beim Gebet geht verloren. Anständiger wäre es wohl, wenn man diese Vorbereitungen unterlasse, die nur störend sind.

Um

Um jeden, der die Kirche besucht, zur Theilnahme an diesem öffentlichen Gebet zu bewegen, sollte man das Volk aufmerksam machen: daß das gemeinschaftliche Gebet ein Theil und zwar ein wichtiger Theil des öffentlichen Gottesdienstes ist. Wir kommen zusammen gemeinschaftlich zu beten, und uns durch Anhörung der Predigt zu erbauen. Wer sich vor dem Gebet hinweg begiebt, oder daran keinen Theil nimmt, erfüllt nur halb die Absicht der Kirche. Billig sollte sich keiner von dieser öffentlichen Gebetsübung ausschließen, die uns an unsere Gleichheit vor Gott erinnert, den Großen zur Demuth stimmen, dem Niedern Trost und Beruhigung gewähren kann. Jeder ist dazu verpflichtet, um wer diese Verpflichtung fühlt, sollte sich von diesen Gebeten so wenig wie von Anhörung der Predigt ausschließen.

Um die allgemeine Theilnahme an diesen Kanzel-Gebeten noch mehr zu befördern, glaube ich würde es sehr nützlich seyn, wenn man sich solcher Gebete bediente, in welchen in gedrungenen Kürze die Wünsche für die allgemeine Wohlfahrt enthalten wären, die man Gott darbringen soll. Zu lange Gebete sind bei vielen ein Grund früher wegzugehen und sich gänzlich davon auszuschließen, von denen man bei einem kürzeren eher auf ihr Dableiben hoffen könnte. Außer dieser Kürze wäre es rathsam, daß man nicht immer ein und dasselbe Gebet beibehielte, sondern mit mehreren abwechselte; dabei würde man sicher auf Theilnahme vieler Zuhörer rechnen können. Es
ist

ist durch die Erfahrung begründet, daß selbst beim besten Gebet, wenn es zu oft gebetet wird, endlich die Andacht und Aufmerksamkeit verloren geht. Durch den öftern Gebrauch lernt man ein Gebet auswendig, und ist dieß, so betet es ein großer Theil bloß mit dem Munde, aber der Verstand und das Herz nehmen keinen Theil daran. Dieß ist der Fall aber nicht, wenn man bald dieses bald jenes Gebet zur Andacht wählt.

Daß öffentliche Gebete mit Anstand, Gefühl und Ehrfurcht vorgebetet werden müssen, wenn sie Theilnahme finden sollen, bedarf keiner Erwähnung; jeder fühlt von selbst, daß die Andacht nicht befördert wird, wenn der Vorbeter selbst Mangel an Andacht und Ehrfurcht zeigt, und so viel als möglich eilt, um zum Ende zu kommen.

Wir theilen hierbey zugleich ein, Manchem vielleicht schon bekanntes, Formular zu einem solchen öffentlichen Kanzelgebete mit.

Christliche Fürbitte für alle Menschen.

Vater aller Menschen, du siehst mit Huld und Erbarmen auf alle deine Kinder herab, du kennst sie alle, und leitest ihre Schicksale mit weiser und unveränderlicher Güte. Du siehst es gern, daß deine Kinder auf Erden, wie jene im Himmel für einander bitten. Darum so höre die frommen Wünsche der Liebe für unsere Brüder und Schwestern, die wir kennen, und nicht kennen, in der Nähe und in der Ferne! Ach es schmerzet uns, wenn wir sehen müssen, daß viele unsrer

Brü-

Brüder und Schwestern sich selbst um ihr höchstes Gut, um Religion und Tugend bringen, daß sie dein sanftes Joch, weil es ihnen zu schwer fällt, von sich abwerfen, um ganz nach den Lüsten ihres verdorbenen Herzens zu leben; wenn wir sehen müssen, daß sie nicht zufrieden sind, sich selbst an Leib und Seele zu Grunde zu richten, sondern noch hlngehen, auch andre zu verführen, Unglauben und Laster, Thorheit und Verderben verbreiten.

Auf dich großer Gott werfen wir diesen Rummel, dich bitten wir flehentlich, setze den Verführern Schranken, und laß es sie empfinden, daß es das Schrecklichste unter allen Lastern sey, die Seufzer verführter Unschuld, ihre Tugend, Ehre und Ruhe, ja den Verlust ihrer Seele und Seeligkeit auf sich zu laden! O rette die Gefahr laufende Unschuld der leichtsinnigen, unerfahrenen Jugend, und lehre sie Religion und Tugend als ihr größtes Glück erkennen.

Höchster Hirt der Seelen! Sende deiner Heerde immer treue Hirten, erfülle sie mit deinem Geiste, rüste sie aus mit Weisheit und Muth zur nützlichen Führung ihres wichtigen Amts! Laß dein heiliges Wort in ihrem Munde immer hundertsältige Frucht bringen. Und wenn auch bei der Verschiedenheit der menschlichen Gesinnungen keine vollkommene Einigkeit in der Lehre Statt findet, so laß doch wenigstens jene Trennung unsrer Schwachheit nicht zum Anstoß werden. Führe die Verirrten auf den rechten Weg zurück, bewahre deine

deine heilige Lehre vor aller Verfälschung; und mache dich auch jenen Völkern kund, die Dich noch nicht kennen, und in Finsterniß wandeln. Beglücke die Welt durch weise Regenten, und gute Obrigkeiten! damit ihre Anstalten zur gemeinen Wohlfahrt gereichen, und ihre Regierung durch Gerechtigkeit, Weisheit und Milde das Ebenbild und Werkzeug der Deinigen seye. Segne Du Urquelle alles Segens unsern Landesvater und das liebe Vaterland. Segne den Schweiß des Landmanns, und des Bürgers Gewerbe. Laß in den Häusern Frieden und Eintracht, stille Tugend und Glückseligkeit herrschen. Ermuntere die Diensthoten zur Treue und Unverdrossenheit gegen ihre Brodherrschaft, durch den Gedanken, daß sie Dir dienen, von Dir bemerkt, und auch einst von Dir belohnt werden; und laß die Herrschaften nie vergessen, daß auch die Untergebenen ihre Mitmenschen sind, und Dich gleich ihnen zum Vater haben. Unterstütze die Eltern und Erzieher in ihrem wichtigen Geschäfte; laß ihre Liebe zu ihren Kindern vernünftig und ihre Mühe gesegnet seyn; daß sie einst Freude und Trost an ihnen erleben. Wir wissen wohl, o großer Gott! daß dieses Leben vom Leiden nicht frey seyn kann, daß auch die Trübsale ein heilsames Erziehungsmittel in deiner Hand sind, und daß selbst aus dem Uebel Gutes entstehen kann. Aber wir wissen auch, daß der schwache Mensch gar oft an Dir, und Deiner Vorsehung verzagt, wenn die Leiden zu schwer über ihn werden. So sey Du auch den Leidenden
der

der Gott des Trostes, stärke sie zur Geduld und Ergebung in deinen heiligen Willen. Labe die dürre Zunge des schwachenden Kranken; nimm dich des Gedrückten und Verlassnen an, laß keine Seele an deiner Fürsorge und Hülfe verzagen. Lege den Reichen Mitleid und Demuth ins Herz; und gieb den Armen Zufriedenheit und getrostem Muth. Gieb auch dem Tagelöhner, der seine hungernden Kinder vor sich sieht, und sie Dir ihrem reichen Vater empfiehlt, eine freundige Stunde. Sey Du der Vater der verlassenen Wittwen und Waisen; bewahre die Frucht im Mutterleibe, und sey den Sterbenden gnädig. Alle unsere Freunde und Wohlthäter empfehlen wir Dir. Und sollte uns jemand übel wollen, oder feindselig gegen uns handeln, so bewahre uns vor allem, was ihm Anlaß zur Fortsetzung seiner Feindschaft geben sollte. Mache unser Herz willig zum Verzeihen, laß uns die Freude erleben, durch Sanftmuth und Liebe sein Herz zu gewinnen, damit der Frrung ein Ende werde. Danke auch Vater der Barmherzigkeit an unsre entschlafenen Brüder und Schwestern, führe sie zu den ewigen Freuden und gieb auch uns die Gnade, uns hier durch ein frommes Leben zu jener frohen Ewigkeit vorzubereiten, damit wir Dich mit ihnen loben und preisen mögen. Das verleihe uns durch Jesum Christum deinen Sohn, der sein Blut für uns vergossen hat. Amen.

Diöcesan-Nachrichten.

Die letzten für das Jahr 1816 über die zur hiesigen Diöces gehörigen katholischen Einwohner Schlesiens angefertigten Bevölkerungslisten geben folgendes Resultat:

Im Königl. Breslauischen Regierungs-
Departement

sind geboren in den Städten 456 Knaben
" " " " " 436 Mädchen
sind geboren auf dem Lande 2007 Knaben
" " " " " 1881 Mädchen

zusammen 4780

gestorben sind in den Städten 361 männl. Geschl.
" " " " " 383 weibl. Geschl.
gestorben sind auf dem Lande 1331 männl. Geschl.
" " " " " 1311 weibl. Geschl.

zusammen 3386

getraut sind worden in den Städten 371 Paar
getraut sind worden auf dem Lande 963 Paar

zusammen 1280 Paar

Im Königl. Oppelnschen Regierungs-
Departement

sind geboren in den Städten 1263 Knaben
" " " " " 1198 Mädchen
sind geboren auf dem Lande 10340 Knaben
" " " " " 9741 Mädchen

zusammen 22542

gestor-

gestorben sind in den Städten 821 männl. Geschl.
" " " " " 737 weibl. Geschl.
gestorben sind auf dem Lande 6416 männl. Geschl.
" " " " " 5967 weibl. Geschl.

zusammen 13941

getraut sind worden in den Städten 788 Paar
getraut sind worden auf dem Lande 5014 Paar

zusammen 5802 Paar

Im Königl. Reichenbacher Regierungs-
Departement

sind geboren in den Städten 378 Knaben
" " " " " 297 Mädchen
sind geboren auf dem Lande 1922 Knaben
" " " " " 1797 Mädchen

zusammen 4394

gestorben sind in den Städten 299 männl. Geschl.
" " " " " 288 weibl. Geschl.
gestorben sind auf dem Lande 1309 männl. Geschl.
" " " " " 1285 weibl. Geschl.

zusammen 3181

getraut sind worden in den Städten 198 Paar
getraut sind worden auf dem Lande 849 Paar

zusammen 1047 Paar

Es beträgt daher in den genannten drey Regie-
rungs-Departements

die Summe der gebornen 31716
die Summe der gestorbenen 20508
die Summe der getrauten Paare 8129

Hierunter sind die katholischen Einwohner des Königl. Liegnitzischen Departements und die Militärpersonen noch nicht begriffen, über welche uns die näheren Nachrichten fehlen.

Dass

Daß die Bemühungen der H.H. Seelsorger, denen selbst an dem Wohlstande und der guten Einrichtung ihrer Pfarrkirchen ernstlich gelegen ist, nicht immer fruchtlos bleiben, sondern zweckmäßige Vorstellungen die Eingepfarrten zur Wohlthätigkeit stimmen, beweisen nachstehende milde Gaben, welche auf Verwendung der respektiven H.H. Pfarrer den Kirchen des Volkenhayner Archipresbyterats bey Gelegenheit der letzten Friedensfeier zum Andenken derselben zu Theil geworden sind.

- 1) Der Kirche in Volkenhayn gaben am Friedensfeste a) ein Wohlthäter eine Hypothek a 45 Rthl. Courant nebst zweijährigen Zinsen b) die Jungfrauen 43 Rthl. N. M. auf ein gutes Kanzeltuch c) die Jünglinge 22 Rthl. N. M. auf einen neuen Klingelbeutel d) ein Tuchmacher fünf Ellen Tuch zu einer ordinären Kanzel-Einkleidung.

Der Kirche in Giesmansdorf widmete die Gemeinde 32 Rthl. auf ein neues Ciborium.

- 3) Der Kirche in Alt-Reichenau schenkte die Gemeinde 18 Rthl. auf ein paar neue Fahnen.
- 4) Der zur Parochie Rudelstadt gehörigen Kirche in Seitzendorf besorgte die dortige Gemeinde einen neuen Kronleuchter.
- 5) Der Kirche in Blumenau verehrte ein Ehepaar der Pfarrgemeinde ein paar silberne Messstämchen nebst dazu gehörigem silbernen Zeller.

Da das an mehreren Orten gewöhnliche Wechseln des Geldes bey dem Einsammeln des Klingelbeutels so wie auch bey dem Opfern am Altare schon an sich in der Kirche unangständig ist, die Frommen

men dadurch in der Andacht gestört werden, die Leichtsinrigen aber ihren Muthwillen treiben, wenn von dem entferntesten Ende der Bank über 7 bis 8 Köpfe ein Silbergröschchen herüber gereicht wird, um 9 Denar zurückzuerhalten; da ferner bey der durch das Wechseln entstehenden Verzögerung dieser Anfüg oft durch das ganze Amt dauert, und der Kirchendiener nicht selten zu denen ihm sonst zustehenden Verrichtungen zu spät zurückkommt, so ist von der Geislichkeit einiger Archipresbyterate bey den vorjährigen Conventen beschloffen worden, dieses Geldwechseln in der Kirche ganz abzustellen. Um dieß zu bewirken hat man vorgeschlagen, das Volk bey der Predigt von der Unanständigkeit dieses Wechselns und der dadurch im Gottesdienste verursachten Störung zu überzeugen, hiernächst aber bey dem Schullehrer, dem Kirchvater, oder auch selbst im Pfarrhause kleine Münze zum Auswechseln zu deponiren, um jeder möglichen Entschuldigung zuvorzukommen. Der Canonicus H. Rutschke in Wahren, in dessen Archipresbyterat diese Unanständigkeit schon früher in mehreren Kirchen abgestellt worden, hat dabey die Einrichtung getroffen, daß der Klingelbeutel mit zwey Blechen versehen werde, deren eines etwas über das andere erhoben ist, so daß bey dem Einsammeln nichts herausgegeben werden kann. Dabey hat auch die Kirche gewonnen, indem sich mancher schämt, einen geringen Pfennig auf das Blech hinzuwerfen. Beym Convente des Archipresbyterats ad S. Nicolaum hieselbst wurde festgesetzt, dieses Wechseln vom 9ten Sonntag nach Pfingsten 1816 an, nach vorhergegangener Belehrung des Volkes über diesen Mißbrauch, in allen Kirchen des Kreises abzuschaffen.

Todesfälle.

Den 3. April starb der Pfarrer Joseph Reichmann in Pohlisch-Neudorf bey Münsterberg an Altersschwäche und Geschwulst. Er war 78 Jahr alt, 53 Jahre in der Seelsorge angestellt und durch 39 Jahr Pfarrer in Pohlisch-Neudorf.

Den 9. April der Pfarrer Johann Lempa in Ziemienitz Peiskretschamer Archipresbyterats an der Brustwassersucht im 56sten Jahre.

Den 10. April der Erzpriester und Pfarrer Valentin Hoschel in Wischnitz Loster Archipresbyterats an den Folgen einer Leber- und Darm-entzündung alt 60 Jahr 1 Monat 24 Tage.

Den 13. April der Probst und katholische Stadtpfarrer Carl Fischer in Olaz an der Luftröhren-Schwindsucht alt 44 Jahr. Er war Verfasser mehrerer in dieser Zeitschrift enthaltenen Aufsätze.

Den 30. April. Der Prälatus Archidiaconus und F. B. Commissarius Andreas Beyhrich in Groß-Glogau am Bluthusten.

Den 2. May der Capellan Ludwig Hiller in Städtel Leubus an der Lungensucht im 44sten Jahre.

Den 13. May der Exconventual des Carmeliter-Ordens und Administrator der Pfarodie Wilkau bey Groß-Glogau Serapion Bürgel an Entkräftung.

Den 14. May zu Breslau der Vicedechant und Dom-Vikar Franz Czechowsky im 79sten Jahre.

Am

Anstellungen und Beförderungen.

Im April.

Der Exconventual des Minoriten-Ordens und Capellan in Pilschowitz Gaudentius Nowack zum Pfarrer in Bels, Groß-Dubensker Archipresbyterats in Folge der freiwilligen Resignation des dasigen Pfarrer Ernest Reissner.

Der Pfarrer in Jäschgüttel Augustin Zuckerviegel zum Pfarrer in Polenz bei Canth.

Im May.

Nach dem Absterben des Archidiaconus Meyrich ist dem Erzpriester Wrambo in Groß-Glogau die interimistische Verwaltung der Archidiaconats- und Commissariats-Geschäfte übertragen worden.

Der Canonicus Erzpriester und Pfarrer Franz Klobwig in Hochkirch zum Assessor des Groß-Glogauer Commissariats.

Der Capellan Joseph Grulpe in Liebenau bey Schwiebus zum Fundatisten bey dem Hospital in Brunzelwalde Freystädter Archipresbyterats.

Der Administrator Felix Josch in Woschütz Pleßner Kreises zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Anton Lenich in Arnsdorf Hirschberger Archipresbyterats zum Pfarrer daselbst in Folge der freiwilligen Resignation des durch Krankheit unfähig gewordenen Pfarrer Almand Barsch.

Der Administrator Carl Prikel in Desse bey Striegau zum Pfarrer daselbst.

Orts.

Ortsveränderung der Capellane.

Im April.

Der Exconventual des Capuziner-Ordens Wilhelm Hoffmann in Neustadt als Capellan auf der erledigten Station in Wartha.

Der Capellan Franz Schaar in Gläsendorf auf seinen Gesuch um Versetzung nach Oppersdorf; dagegen der Capellan Paul Schwanitz in Oppersdorf nach Gläsendorf.

Im May.

Der Weltpriester Urban Koss aus Zielsna nach Guttentag.

Der Weltpriester Carl Sylvester Lange aus Möhrsdorf als Capellan nach Liebenau bey Schwiebus in die Stelle des zum Fundatisten in Brunszelwalde beförderten Capellan Stulpe.

Der Capellan Benedict Rasner in Beerwalde nach Wäzsdorf, wo die Station seit der Beförderung des zeitherigen geistlichen Gehülfsen zum Pfarrer erledigt ist.

Der Capellan Carl Sterz in Neumarkt nach St. Nicolai vor Breslau in die Stelle des zum Administrator in Jäschgüttel beförderten Capellan Runze. Dagegen:

Der Exconventual des Stifts Heinrichau Bonifacius Stendler als Capellan nach Neumarkt.

Die Exconventualen des Stifts Grüssau Alexius Wolf von Grüssau nach Wartha und Ambrosius Wagner von Wartha nach Grüssau.

**Verzeichniß
derjenigen theologischen Bücher
welche in der Buchhandlung**

**von
Josef Marx und Komp. in Breslau,
(am Paradeplatz, goldene Sonne)
zu haben sind.**

**Erste Fortsetzung
1817.**

Im Verlage der Unterzeichneten wird binnen Kurzem erscheinen:

**I.
Anweisung zur Amtsführung
für
Lehrer an Elementarschulen**

**von
Dr. Daniel Krüger,
residirendem Domherrn, Domprediger, Schulen-Inspector und Director des
katholischen Schullehrer-Seminariums,
und
Zwanzig Groschen Kurant Pränumeration**

**II.
Vollständige Anweisung zum Rechnen
von Dr. Wilhelm Harnisch,
erweitert und mit einer Beispielsammlung versehen
von**

**M. Heinrich Mücke,
Lehrer am Adolphi-Friedrichs-Gymnasium zu Breslau,
Dreißig Bogen; Zwanzig G. Groschen Kurant
Pränumeration.**

**Diejenigen H. H. Schul-Inspectoren und Schul-Rectoren,
welche die Güte haben wollen, diesen beiden gemeinnützigen und**

gründlichen Werken ihre Empfehlung und Verwendungs zu schenken, und sich in Ihren Wirkungskreisen der Pränumeranten-Sammlung zu unterziehen, erhalten auf 3 Exemplare das neunte frei, und ersuchen wir Sie, Stand, Namen und Wohnort eines Jeden, deutlich geschrieben zum Behuf des Vor-Druckens, gefälligst an uns einzusenden zu wollen.

Der äußerst niedrige Vorausbezahlung-Betrag von 20 ggr., der später um ein Drittel erhöht wird, hat übrigens nur gelehrt werden können, weil wir beide Werke, welche für jeden thätigen und fortschreitenden Schulmann unentbehrlich sind, gern auch für den minder Bemittelten zugänglicher zu machen und den Ankauf möglichst zu erleichtern wünschten. Ersteres, das Resultat jahrelanger Beobachtung und Prüfung, sowohl des gesammten schlesischen Volksschulwesens im Allgemeinen, zu dessen Veredlung der Hr. Verfasser thätig mitgewirkt; als der einzelnen Schul-Angelegenheiten und ihrer Vorsteher insbesondere, der verschiedenen Methoden, u. s. w. übergiebt dem Schullehrer und Jedem, dem die Erziehung des Volks am Herzen liegt, eine praktische Anweisung, welche nach den besten größeren Erziehungswerken und Unterrichtsweisen und nach eigenen langen Erfahrungen entworfen, nicht anders als mit hohem Nutzen und bewährtem Erfolge gebraucht und angewandt werden wird.

Indem sie Mißbräuche und fehlerhafte Gewohnheiten, Vorurtheile und andere Schul-Schäden mit dem Griffel der Wahrheit zeichnet und rügt, wird sie zugleich ein treuer und sicherer Weisener für jeden Erzieher seyn, der sein Amt mit Eifer verwalten, und frühzeitig in der gelungenen Ausbildung seiner Pflegebefohlenen einen gewiß willkommenen Lohn für seine Bemühungen erndten will.

Letzteres Werk hilft, besonders in unserer Provinz, einem lange gefühlten, wesentlichen Bedürfnis ab. Schon dadurch, daß es mit aufmerksamer Berücksichtigung der Fassungskraft des Schülers die im Leben so wichtige und unentbehrliche Rechenkunst nach geprüften Methoden und mit einer großen Menge, selbst, praktisch durchgeübter Exempelfafeln, von Stufe zu Stufe so deutlich entwickelt, daß der Schüler sich des Gelehrten fest und klar bewußt wird, steht es weit über allen Büchern ähnlicher Art, welche vor längerer Zeit erschienen. Der Umstand endlich, daß sich zwei, in der Erziehung unserer Jugend mit Erfolg thätig und glücklich wirkende Männer, zu dessen Herausgabe vereinigt, läßt ferner auch von diesem Werke den größten und vielfestigsten Nutzen mit Gewißheit voraussehen.

Breslau, am 28. April 1817.

Buchhandlung Jos. Marx und Comp.
Paradeplatz, goldne Sonne.

B ü c h e r - A n z e i g e .

Es ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau in der Buchhandlung Josef Marx und Comp. zu haben)

Coelestino.

Das Anschauen Gottes.

gr. 8. Eöln, in der Domdruckerei 1817. Gebestet.

(Preis 3 Gr. Cour.)

Romuald, der Mönch, aus dem aufgehobenen Kloster Hamersleben, übergiebt hier das Resultat, seines beschaulichen, Gott geweihten Lebens, seinem Freunde und Klosterbruder Coelestino. Jahre lange fortschreitende Betrachtung, tiefes Forschen und unermüdetes Studium der Weiser alter und neuer Zeit, die gedacht und geschrieben über diesen großen Gegenstand, verdrängten den trüben, innern Zweifel, und brachten Klarheit und Frieden und jene Ruhe des Glaubens, in Romualds Gemüth zurück, in deren verlorenes Paradies der Geist höherer Anschauung allein wieder einführt.

Für Alle die Unsins sind, über Gott und Göttliches im Menschen; für alle denen es mit Recht das höchste dünkt, über Ihn zu denken, zu forschen, im Glauben und in Anbetung fortzuwandeln, und in reiner Einsicht des Herzens an Ihm zu hängen werden diese Blätter von hohem Werth seyn und der denkende Leser wird hier das Resultat, klarer und tiefer begründet finden, als in mancher andern Schrift ähnlichen Inhalts, der neuesten Zeit.

Eöln, im April 1817.

Die Verlagsbuchdruckerei.

W ü c h e r - A n z e i g e

In unterzeichneter Buchhandlung ist angekommen und für befestigte Kurant-Preis zu haben:

Melodien zum zweiten Theile des Diöcesan-Gesangbuches für das Bisthum Konstanz, oder Gesänge für den nachmittägigen Gottesdienst.

48 Hest. 4. 1817. Gebestet

1 rthl. 12 gr.

(Mit diesem Heste, sind nun die Melodien zu dem reichhaltigen Konstanzer Diöcesan-Gesang- und Andachtsbuche, sämmtlich erschienen. Der 1ste Theil besteht aus 2 Hesten, wovon das 1ste die Melodien zu den Morgenandachten und das 2te die, zu den Messgesängen enthält.

Der 2te oder nachmittägige Theil, besteht aus 4 Hesten, deren 1stes die Choralmelodien zu den Vespere; das 2te zu den Antiphonen und Marianischen Schlussliedern; das 3te zu den Abendandachten, und das 4. (obige) zu den Liedern und Gesängen auf die Sonn- und Festtage, sowohl für den vor- als nachmittägigen Gottesdienst, enthält.

Der Preis sämmtlicher Melodien, bestehend aus 6 Hesten ist nunmehr 7 rthl. 16 gr. Contrant. Das Diöcesan-Gesang- und Andachtsbuch kostet 13 gr.)

Kleines christkatholisches Gesang- und Andachts-

buch. Ein Auszug aus dem großen Konstanzer Gesangbuche. 8. 1817. 3 gr.
 Kleine und leichte Übungsstücke im Klavierspielen, für die ersten Anfänger, von Hayn, Mozart, Clementi, Pleyl u. s. w. 38 Hest. 4. 1817. Gebestet 12 gr.
 Dasselbe. 18 28 Hest. geb. Jedes 12 gr.
 Buchhandlung Josef Marx und Komp. in Breslau.

Abfertigung eines Ausfalls auf die in Deutschland säcularisirten Domstifter. 8. Salzburg 3 fgl.
 Abraham Sancte Clara Mercks Wiene, das ist: des wüthenden Todes eine umständliche Beschreibung, in der berühmten Haupt- und Kaiserl. Residenz-Stadt in Oesterreich im 1679 Jahr. Mit Beifügung sowohl Wissen als Gewissen antretender Lehr. Mit Kupfern. Wien 1680. g. b. 1 rthl. 15 fg.
 — — — Sterben und Erben, das ist, die schönste Vorbereitung zum Tode, oder: Sicherste Art zu sterben Um die Seligkeit zu erben.
 Mit sehr schönen Kupfern geziert. 4. Amsterdam 702. geb. 1 rthl. 15 fgl.

Abler, Dr. F. G. C. Schleswig-Holsteinsche Kirchen-Agende. gr. 8. Leipzig 817. 1 rthl. 10 fgl.
 Arneht, M. Die Unterschiede zwischen der bloß rationellen und der katholischen Christauslegung. In Briefen an einen älteren, gelehrten Freund. Nebst zwei Zugaben verwandten Inhalts. 8. Linz 817. 25 fgl.
 Beichtgespräche, das ist: Dialogen zwischen einem Beichtvater und seinen Bussfindern. Mit 1. Bignette, gr. 8. München 816. 10 fgl.
 Beleuchtung näherer der Schrift: Entwurf einer neuen Verfassung der deutschen katholischen Kirche in dem deutschen Staatenbunde durch einen Verein deutscher Vaterlands-Freunde. 8. geb. 8 fgl.
 Beschreibung, historisch-topographische des berühmten Wallfahrts-Ortes Alten-Deiting in Baiern. Mit 1 Kupf. 8. München, geb. 12 fgl.
 Bestimmung, die, des katholischen Geistlichen 8. München 817. 5 fgl.
 Wiedersteht, H. D. H. Sammlung aller kirchlichen, das Predigtamt, dessen Verwaltung, Verhältnisse, Pflichten und Rechte betreffenden Verordnungen im Herzogthume Neuverpommen und Fürstenth. Nügen. Zwei Theile gr. 8. Straßburg 816. 1 rthl. 28 fgl.
 Bruchstücke zur Menschen- und Erziehungskunde. Religiösen Inhalts, 12. und letztes Hest. Nachricht von einer Lehr- und Erziehungsanstalt. 8. Frankf. a. M. 816. Gebest. 15 fgl.
 Character, der, des Judenthums, nebst einer Beleuchtung der

unlängst gegen die Juden erschienen Schriften von Mühs und Fries. Von J. Wolf und G. Salomon. Zweite verm. und verb. Aufl. 8. Leipzig 817. 1 rthl. 4 fgl.
 Chateaubriand, F. F. Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem durch Griechenland und von Jerusalem durch Egypten, durch die Staaten der Barbarei und durch Spanien zurück nach Paris. Uebersetzt und mit Anmerkungen von Dr. L. A. Hagler. 3 Bände, gr. 8. Freiburg 817. 3 rthl.
 Christ, der, vor Gott. Ermunterungen zur Tugend und Gottseligkeit. Erster Jahrgang; erstes bis achttes Hest, gr. 8. Aarau geb. 2 rthl. 20 fgl.
 Daub, C. Lehrbuch der Katechetik, gr. 8. Frankf. 801. 1 rthl. 20 fgl.
 Delbrück, Dr. Fr. Ueber das Jubelfest der Reformation. Zur Feier der dritten Wiederkehr desselben, gr. 8. Berlin 817. 10 fgl.
 Descôtes, J. F. die Geschichte und Lehre von den Erscheinungen Jesu nach seinem Tode. N. b. f. einem Anbange für Verehrer der allgemeinen Religion. 8. Mannheim 809. 15 fgl.
 Dobmayer, Cl. D. Mariani, Systema Theologiae catholicae. IV. Tom. cum Appnd. 8maj. Solisbaci 7 rthl. 25 fgl.
 Ernennung, die, eines Coadjutors für das Bisthum Konstanz aus dem wahren, kirchenrechtlichen Gesichtspunct dargestellt. gr. 8. Germanien. 8 fgl.
 Erquickungsstunden für Kranke. Herausg. von einem Pfarrer. gr. 8. München 816. 4 fgl.
 Es, L. v. Auszüge über das nothwendige und nützliche Bibellesen, aus den Heil. Kirchenvätern zur Aufmunterung der Katholiken herausgeg. Zweite verm. Ausg. gr. 8. Sulzbach 8 fgl.
 Erzählungen, biblische, des alten und neuen Testaments. In einer Reihe trefflicher Kupfer nach den besten Meistern, mit hinzugefügten Erklärungen von Dr. L. Ewald. 4. Freiburg im Umbslag. 8 fgl.
 Alten Testaments, Erstes, Zweites, Drittes und Viertes Hest; Neuen Testaments Erstes bis Sechstes Hest. Jedes 1 rthl. 3 fgl.
 Das ganze Werk wird aus 12 Hesten bestehen, und Einhundert Kupfer enthalten. Die sechs Heste des Neuen Testaments sind bereits da, das 5te und 6te des Alten Test. erscheint ebenfalls binnen Kurzem. Die Arbeit der Kupfer ist als ausgezeichnet zu empfehlen, und der Preis sehr gering.
 Felder, Fr. A. Literaturzeitung für katholische Religionslehrer. Aelter Jahrgang 817. Sehr vermehrt und erweitert, gr. 8. Landsbut. 5 rthl.
 — — Magazin w. s. w. 817. Das. 2 rthl. 8 fgl.

- Aus Fenelon's Schriften religiösen Inhalts; nach Matthias Claudius 8. München 817. 13 fgl.
 Festtage, die, der Gottes-Mutter Maria, besonderer Heiligen und der Heiligen insgemein. Als zweiter Theil, der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes, u. s. w. Vom nämlichen Verfasser, gr. 8. Salzburg 817. 1 rthl. 7 fgl.
 Feyer, die religiöse für die verstorbenen nach dem Ritus der katholischen Kirche, oder Officium defunctorum lateinisch und deutsch, die Psalme in paraphrasirender metrischer auf die Erbauung des christlichen Volkes angewandten Uebersetzung. 8. Freyb. 815 8 fgl.
 Franz, M. S. Biblische Militär-Geschichte zur gemeinnützigen Gebrauche sowohl für den Wehr- als Nähr-Stand 8. Prag. 817. 20 fgl.
 Friedrichsen, V. Kritischer Ueberblick der merkwürdigsten Ansichten vom Buche Jonas, nebst einem neuen Versuche über dasselbe. Mit einer Vorrede von Dr. G. S. Franke. 8. Altona 817. 25 fgl.
 Frint, J. Ueber Standeswahl mit einer Uebersicht der Pflichten, Vortheile und Beschränkungen der höheren Stände, für die Kandidaten der Philosophie. Anhang zum Handbuche der Religions-Wissenschaft. gr. 8. Wien 808. 15 fgl.
 Fritsch, J. H. Ueber die zweckmäßigen Mittel zur Wiederherstellung einer fleißigen Benutzung des öffentlichen Gottesdienstes. 8. Magdeburg 817. 20 fgl.
 Fritsch, J. H. Ueber das Extemporiren der Predigten 8. Hannover 817. 13 fgl.

G e b e t b ü c h e r.

- Darup, Fr. Unterhaltungen mit Gott ein Gebeth- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit 1 Kupf. 8. Münster 811. 25 fgl.
 Dereser, Ed. A. Katholisches Gebetbuch; Mit einem Kupfer. Dritte, viel verm. Aufl. 8. Heilbronn 811. 20 fgl.
 Dyckhoff, A. F. Taschenbuch für wahrhaft Betende. Mit 1 Kupf. 8. Münster 15 fgl.
 — 8 Gebetbuch für katholische Christen. Neue, verbesserte Aufl. mit einem Kupf. 8. Das. 15 fgl.
 Ecartshansen C. v. Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet und meine Betrachtung. Mit Kupfern. Neueste Ausg. Hildesheim. Velinap. 23 fgl.
 Felsner, Dr. J. Gebetbuch für die Jugend. Mit 1 Kupf. 12. Frankf. 815. 13 fgl.

- Geistes-Erbauungen, heilige und heraliche zu Gott, ein Gebeth- und Erbauungsbuch für Katholiken. Mit 1 Kupf. gr. 8. Münster. 20 fgl.
 Gertrudsbuch oder auserlesenes, geistreiches und andächtiges Gebetbuch 12. verbessert und umgearbeitet von einem Freunde der Religion und des Volks. Mit 1 Kupf. 8. Sulzbach 813. 15 fgl.
 Gesangbuch, katholisches zum allgemeinen Gebrauche bei öffentlichen Gottesverehrungen. 3 Bände 8. München. 1 rthl. 15 fgl.
 Glas, J. Andachtsbuch für gebildete Familien ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses. Zweite verb. und verm. Aufl. Mit 1 Kupf. 8. Wien 817. 1 rthl.
 Glauben, Liebe und Hoffnung oder Andachtsübungen zum Gebrauche katholischer Christen. Mit 1 Kupf. 24. Prag. 4 fgl.
 Horst, G. C. Andachtsbuch für Gebildete aus allen Ständen. Mit vorzüglicher Rücksicht auf die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts. Mit 1 Titelskupfer. Dritte verb. und sehr vermehrte Aufl. gr. 8. Frankf. a. M. geh. 1 rthl. 5 fgl.
 Klose, C. die Abendmahlfeier, ein Erbauungsbuch für gebildete Christen. Mit 1 Kupf. 3te verb. Auflage gr. 8. Lpz. 810. 1 rthl.
 Mayer, M. Lehr- und Betbüchlein für Handwerksgefallen, besonders wenn sie in die Fremde reisen. 12. Wm. 5 fgl.
 Sambuga, J. A. Morgen- und Abendgebet für junge Geistliche. Ein Anhang zu dessen Priester am Altare. 8. München. 3 fgl.
 Vertrauen auf Gott, im Geist der Wahrheit, Liebe und Andertung. Gebetbuch für katholische Christen. 12. Erfurt geh. 12 fgl.
 Vorbereitungs-Andachten. Ein Erbauungsbuch für gebildete Kommunitanten. Nebst einem Anhange, enthalten die in der reformirten Kirche gebräuchlichen Formulare und Abendmahlslieder 8. Danz 817. 20 fgl.
 Weigl, J. C. katholisches Gebet- und Gesangbuch für nachdenkende und innige Christen, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der studirenden Jugend. Nebst einem Vorworte von J. M. Sailer mit einem Titelskupfer. gr. 8. Sulzbach 817. 1 rthl.
 Wildt, J. katholisches Gebetbüchlein zunächst für die kleineren Kinder bestimmt, doch auch für die größeren noch brauchbar. 2te Aufl. 12. Münster 813. 8 fgl.
 Wittschel, J. H. W. Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Sechste verb. und verm. Ausg. 8. Sulzbach, Velinapier. 1 rthl. 20 fgl.
 Gedächtnißbuch für Religionsfreunde. gr. 8. Hamburg 816. 10 fgl.
 Gerhardt, Paul. Lieder. (Auswahl daraus). Nebst einigen Nachsichten von seinem Leben. gr. 8. Bremen 817. 23 fgl.
 Gesenck für junge Christen, welche das Liebesmal Jesu zum erstenmal begehen wollen. 12. St. Gallen 810. 10 fgl.

- Geschichte, diplomatische der Benedictiner-Abtey Bang in Franken von 1050 bis 1251. Mit 6 Beplagen und einer Kupfertafel. gr. 8. Nürnberg. 1 rthl. 20 sgl.
- Geschichte des Patronatretes in der Kirche. Ein Beitrag zur Beilegung des zwischen dem Landesherrlichen Patronat- und Bischöflichen Diocesanrechte erhobenen Strits. gr. 8. Teutland 806. 1 rthl. 10 sgl.
- Geschichte, natürliche, des großen Propheten von Nazareth. Mit 1 Kupfer. Zweite umgearbeitete Aufl. 4 Tble. 8. Bethleem 806. 6 rthl. 23 sgl.
- Handbibel, kleine, für die Jugend, wie auch für Erwachsene. 12. München 815. 8 sgl.
- Handbüchlein für Kranke und für alle, die um sie herum seyn müssen. 8. München 790. 8 sgl.
- Häfler, Dr. C. A. Der Wandler unter Gräbern. Eine Sammlung von 300 Grabchriften, allerlei Inhalts und in mehreren Sprachen. 8. Freiburg geh. 20 sgl.
- Hesse, G. E. H. Jesus und seine Zeitgenossen. Oder die letzten Lebenstage des Welterlösers. Ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Herzens. 8. Norden 816. 18 sgl.
- Horst, G. E. Mysteriorphie, oder über die Vereblung des protestantischen Gottesdienstes durch die Verbindung eines einfach-erbauenen inneren Akts des Cultus mit der Predigt. Nebst dem vollständigen Umriss einer in allen ihren Theilen veredelten protestant. Kirchenverfassung. 2 Tble mit 1 Kupfer. gr. 8. Frankfurt a. M. 4 rthl. 20 sgl.
- Hug, Dr. F. L. de conjugii christiani vinculo indissolubili, commentatio exegetica. 4to. Friburgi geh. 13 sgl.
- Jacobi, Dr. J. A. die Geschichte Jesu, für denkende und gemüthvolle Leser. Mit 5 Kupfern und einer Landkarte. gr. 8. Go. ba. 1 rthl.
- Jahn, C. der Rathgeber für Schulkandidaten, Gehäffen und Schulmänner. Dritte, verb. Aufl. gr. 8. Brünn. 1 rthl. 10 sgl.
- Die neue Schulanndacht, oder Versuch, den Unterricht in Stadt- und Landschulen durch leichte Gebete und angenehme Gesänge zu beleben und dadurch die Herzen der Jugend zu bilden. Nebst Kirchengesängen verschiedener Art. 2te verm. und verb. Aufl. 8. Brünn 816. 1 rthl.
- Jahn, F. Einleit. in die göttliche Bücher des alten Bundes. 2 Tble in 5 Bände. Zweite ganz umgearb. Aufl. Mit 1 Kupfer. gr. 8. Wien 802. 6 rthl.
- Jahn, F. Introductio in libros sanctos veteris foederis; in epitomen redacta. Editio II. emendata. 8vo. maj. Viennae 814. 3 rthl. 10 sgl.
- Grammatica linguae hebraicae; editio tertia, vetract. auct. et in latin. sermonem conversa. Cum tabula aenea. 8vo. Viennae. 3 rthl.

- Itzha, Gräfin von Loggenburg. Eine sehr schöne und lehrreiche Geschichte aus dem zwölften Jahrhundert; neu erzählt für alle gute Christen, besonders für unschuldig Leidende. Zweite Aufl. 8. Augsburg. 816. 8 sgl.
- Kanitsius, Petrus, kleiner katholischer Katechismus. 8. 1 sgl.
- Kirchhoff, Dr. A. F. L. Auch einige Gedanken über die Wiederherstellung der protestantischen Kirche. 8. Leipzig 817. 8 sgl.
- Knechts allgemeiner musikalischer Katechismus oder kurzer Inbegriff der allgemeinen Musiklehre zum Gebrauche der Musiklehrer und ihrer Schüler. Mit vielen Notenbeispielen. Vierte, verb. und verm. Ausg. 4. Frenburg. 1 rthl.
- Koch, F. F. W. Choralbuch für Volksschulen. lang 8. Magd. 7 sgl.
- Kossegarten, Dr. L. G. Denkmäl der Widmung des auf Arkona erbaueten Ufer: Bethauses. gr. 8. Stralsund 817. 10 sgl.
- Krinoel, Ch. Theoph. Evangelia Marci et Lucae. Editio secunda, auct. Ejusdem commentarii in libr. N. T. histor. Vol. II. 8 maj. Lipsiae 817. 2 rthl. 20 sgl.
- Leidens: Sterbens: Auferstehungs: und Himmelfahrts: Geschichte des Herrn katechetisch bearbeitet in XVI Lektionen mit Erklärungen für die Fühigeren. Zum Gebrauch in den Schulen und Gymnasien. 8. Stuttgart. 10 sgl.
- Linz, A. ausführliche Schul-Katechisationen über den ersten Unterricht in der Moral und Religion. 1r Theil in 3 Bändchen. Enthält 1. Kenntniß des Menschen als eines sinnlich, vernünftigen Wesens, und dessen Bestimmung 2. Darstellung der Pflichten gegen sich selbst 3. Darstellung der Pflichten gegen Andere. gr. 8. Linz 816. 2 rthl. 20 sgl.
- Dasselbe 2ter Theil in 3 Bändchen. Enthält: 1. Unsterblichkeit der Seele. Gottes Daseyn. Seine Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Allmacht, Weisheit, Güte und Vorsehung. 2. Gottes Allgegenwart, Allwissenheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue, Seligkeit und Einzigkeit. 3. Darstellung der Pflichten gegen Gott, in so fern sie die Vernunft eingibt. gr. 8. daselbst 817. 2 rthl.
- Lipowsky, F. F. Geschichte der Jesuiten in Baiern. 2r Theil. gr. 8. München 816. 1 rthl.
- Luther's, Dr. M. kleiner Katechismus. Erklärt und mit den nöthigen Zusätzen versehen von J. L. Parisius. Zweite Aufl. 8. Leipzig 816. 5 sgl.
- Mahnung der Zeit an die protestantische Kirche bei der Wiederkehr ihres Jubelfestes. Nebst einer Nachschrift an die katholische Kirche und deren Oberhaupt. gr. 8. Germanien. 10 sgl.
- Mann, M. J. K. G. fromme Lieder. Zweite Aufl. 8. Halle 817. 13 sgl.
- Marheineke, Dr. W. Geschichte der deutschen Reformation. 2 Tble. 8. Berlin 816. 3 rthl.

- Mayer, M.** Lehr- und Gebetbüchlein für Handwerksgefelln besonders wenn sie in die Fremde reisen. 12. Ulm 817. 5 fgl.
Melneke, J. H. F. tägliches Handbuch für Prediger und Predigtamts Candidaten zur leichtern Auffindung der Materialien zu ihren Kanzel-Vorträgen über die Pericopen, Fast nörte und außerlesene Salomonische Sprüche. Wohlfeilere Ausg. 8. Quedlinburg 817. 20 fgl.
Neufom, D. Der Christ am Krankenbette, oder christliche Vorberreitung zu einem seligen Ende. Zum besondern Gebrauch der Kranken, vorzüglich der am Krankenbett arbeitenden Priester. 8. Brünn 799. 12 fgl.
Oberthür, Franc. Ecclesiae christianae Templa, Festa, Artium in templis et festis Usus. Discrimen quo omnis deus in ecclesia christiana cultus ab eo distinguitur, qui apud Israelitas obtinuit. 8 maj. Solisbaci 817. 1 rthl.
Ostereyer, die. Eine Erzählung zum Ostergeschenke für Kinder. gr. 12. Landsbut 816. 4 fgl.
Otto, H. Th. F. die heilige Woche oder Geschichte der letzten Reden, Thaten und Schicksale Jesu Christi auf Erden. Nach den vier Evangelisten. 8. Leipzig 817. 18 fgl.
Plant, Dr. G. J. über die gegenwärtige Lage und Verhältnisse der kathol. und der protestant. Parteyen in Deutschland, und einige besondere zum Theil von dem deutschen Bundestage darüber zu erwartende Bestimmungen. 8. Hannover. 20 fgl.
Pfeiffer, Job. Alle sinnverändernde und sonst merkwürdige Varianten des neuen Testaments, in welchem die berühmtesten Schriftforscher von der gewöhnlichen Lesart abweichen. Nebst einem Vorschlage zu einer Volksbibel. gr. 8. Berl. 817. 13 fgl.

Predigten.

- Ammon, Dr. Ch. Fr.** Auswahl der im Jahre 1815 bei dem Gottesdienste der evangelischen Hof- und Sophientirche zu Dresden über die Evangelien gehaltenen Predigten. gr. 8. Nürnberg 816. 1 rthl. 15 fgl.
Berls, J. C. Ausarbeitungen für die kirchliche Feyer des 18ten October. 8. Erfurt 816. 10 fgl.
Bräseke, J. H. B. Predigten über die letzten Schicksale unsers Herrn; nach Anleitung des Evangeliums Matthäi. Gehalten im Winter und Frühlinge des Jahres 815. gr. 8. Lüneburg 816. 1 rthl. 20 fgl.
Deffen, Jhr seyd theuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte. Evangelische Bedenken und Bitten zu Anfange des Jahres 816 in einer Reihe von Predigten vor der St. Aegarii Gemeinde zu Bremen dargelegt. 8. Lüneb. 816. 15 fgl.
Deffen Predigten über freigewählte Abschnitte der heiligen Schrift; gehalten zu Bremen. Ersten Jahrgangs erster Theil. gr. 8. Lüneburg 817. 1 rthl. 15 fgl.
Entwürfe, vollständige, zu Predigten über die für das Jahr 817

- in Sachsen verordneten Texte, fast ganz nach und mit Reinehard; von einem Landprediger.** gr. 8. Leipz. 817. 1 rthl. 10 fgl.
Feder's, Mich. Predigten auf alle Festtage des Jahres. Erster Theil. gr. 8. Würzburg 817. 1 rthl. 15 fgl.
Fesler, J. A. die Gesinnung Jesu Christi. Predigt, vorgelesen am Palmsonntage 816. gr. 8. St. Petersburg 816. Petersburg 816. 13 fgl.
— — Predigt über Matthäi VI. 33. gr. 8. das. 816. 12 fgl.
Freindaller, Fr. Berrante Reden an junge Diener der Kirche in den Tagen ihrer jährlichen Geistesversammlung. gr. 8. Salzburg 817. 15 fgl.
Gehrig's, M. allerneueste Predigten für das ganze katholische Kirchenjahr. 4 Thle. 8. Bamberg 816. 3 rthl. 5 fgl.
Grob, G. Trauungs-Reden. Ein Beitrag zur Beförderung ehelicher Glückseligkeit. Zweite, verm. und verb. Aufl. 8. St. Gallen 807. 25 fgl.
Große, J. C. neues Archiv für den Kanzel- und Altar-Vortrag, auch andere Theile der Amtsführung des Predigers. Zum Gebrauch für solche, die oft im Drange der Geschäfte sich befinden. In Verbindung mit J. C. Rammann u. J. C. Werls. Erster Band. 8. Erfurt 816. 1 rthl. 5 fgl.
Haid, H. christliche Reden in der Schweiz. Zweites Stücken; Sonntags-Reden. 8. München. 25 fgl.
Harms, Claus, das Göttliche in der Vergebung; was einem Priester oblige. Zwei Predigten. gr. 8. Kiel 817. 8 fgl.
Helmicht, L. C. Vorarbeiten zu Kanzelvorträgen über die Leidensgeschichte nach den vier Evangelisten. gr. 8. Leipzig 816. 4 rthl.
Herrmann, M. K. Volkspredigten auf alle Festtage des ganzen Jahres über die epistolischen Texte und Lectionen, nebst einem Anhange von Gelegenheits-Predigten. gr. 8. Prag 817. 1 rthl. 10 fgl.
Herrmann, M. L. kurze Volkspredigten auf alle Sonntage und Festtage des ganzen Jahres. 2r Jahrgang. 2 Thle. gr. 8. Prag. 2 rthl. 20 fgl.
Kirch, J. Ph. Gelegenheitsreden. Charfreit. Vr. Neuj. Vr. Schulvr. Vr. Fasten Vr. Abschieds- und Antr. Pred. 8. Mannheim geb. 23 fgl.
Khünsl, J. N. christlich-patriotische Reden zur Bekämpfung des bösen und zur Stärkung des guten Zeitgeistes. 8. Wien 815. 1 rthl.
Lauber, Dr. J. neue catechetische Reden oder Christenlehren nebst Fragen an die Kinder hierüber. Auf das ganze Jahr eingetheilt. 2 Bände. 8. Wien 797. 1 rthl. 15 fgl.
Magazin, neuestes, von Fest-Gelegenheits- und andern Predigten in kleineren Amtsreden. Herausgegeben von Hanstein, Eplert und Dräseke. Erster Theil. gr. 8. Magdeburg 816. 1 rthl. 15 fgl.

- Nicht, A. Predigten für das gemeine Volk. Nebst einer Vorrede von sittlicher Bildung der Jugend an die Seelsorger. 4te Aufl. 3 Theile. 8. München 807. 2 rthl.
- Ruffer, Kaj. kurze Predigten zum Frühgottesdienste. Auf alle Sonntage des ganzen Jahres. Zweite Aufl. gr. 8. Rinz. 20 fgl.
- Paur, J. W. einige Fest- und Gelegenheits-Predigten. gr. 8. Salzburg 802. 20 fgl.
- Predigtentwürfe, extemporirebare, zu freien Vorträgen über die Evangelien an den Sonn- und Festtagen des ganzen Jahres. 11. Band. Vom Advent bis zum Pfingstfeste. gr. 8. Leipzig 816. 1 rthl. 5 fgl.
- Sirt, Dr. J. W. das rechte Verhalten bey Fällen, die uns beunruhigen. In einer Predigt in der Stadtkirche zu Altdorf gehalten. gr. 8. 3 fgl.
- Sondershausen, Dr. C. Stunden im Weinberge des Herrn in 8 Predigten, gehalten vor der Hof- und Stadtgemeinde in Weimar. Mit einer Vorrede von Dr. Schott. gr. 8. Leipzig 817. 15 fgl.
- Theremin, Fr. Predigten. gr. 8. Berlin. 1 rthl. 10 fgl.
- Troops, J. F. Lob- und Ertzreden. Zweite Auflage. gr. 8. Brann 793. 28 fgl.
- Vogt, Joh. Ch. Predigten über die Geschichte der Apostel. 4 Bde. gr. 8. Gmünd 811—814. 6 rthl. 20 fgl.
- Weber, J. Jesus der Gekreuzigte ist unser König und Gottes Sohn, der Weg, die Wahrheit, das Leben und Heil der Welt. Sechs Reden. 8. München 816. 10 fgl.
- Weingart, J. F. Musterpredigten in ausführlichen Entwürfen für die bevorstehende Reformations-Jubelfeier im Jahre 817. Dispositionen zu ähnlichen Ausarbeitungen. 8. Sondershausen 817. 8 fgl.

- Reinhard, Dr. F. W. Beiträge zur Erklärung, besonders zur practischen Erklärung der Bibel. Aus dessen Schriften gesammelt und herausgegeben, von M. C. F. Vargisch. gr. 8. Leipzig 817. 3 rthl.
- Ries, Dr. D. Ch. Privat-Gedanken über die Praxis der katholischen Kirche, das eheliche Band nicht aufzulösen, in Verbindung mit der darüber herrschenden Lehre. Mit unter Worten der Freimüthigkeit an die neuesten Reformatoren der katholischen Dogmatik. 1. Theil gr. 8. Bamberg 817. 1 rthl.
- Rösch, F. M. Der praktische Prediger, oder kurze Anweisung dem Landvolke auf eine gemeine verständliche und gemeinnützige Weise zu predigen. 8. Würzburg. 13 fgl.
- Rosenmüller, Dr. J. G. Christliches Lehrbuch für die Jugend. Fünftes Anag. 8. Lpz. 816. 8 fgl.
- Sailer, J. M. Joseph Anton Samönga — wie er war. Partei-

- losen Kennern nachgezählt. Mit dem Bildnisse des Verbliebenen gr. 8. München 816. 1 rthl. 15 fgl.
- Sailer, J. M. Sprüche, mit und ohne Glosse. Zur Unterhaltung für die Edlen im Lande. 1tes Hundert. 2te verb. Auflage. 24. München 816. 8 fgl.
- Salat, Dr. J. Ueber das Verhältniß der Geschichte zur Philosophie in der Rechtswissenschaft, oder: das catholische Princip in der Jurisprudenz. gr. 8. Sulzbach 817. 1 rthl.
- Sammlung aller jener Schriften, welche über die Einrichtung und Verfassung der katholischen Kirche in Deutschland und das mit dem Papst zu errichtende Concordat bisher erschienen sind. Mit unparth. pischen Anmerkungen. Erstes Heft. 8. Sigmaringen. 15 fgl.
- Sammlung der vornehmsten Schriften, die über den wichtigsten Gegenstand der Ehescheidung im Falle des Ehebruchs und über die Frage: Ob ein Katholik eine geschiedene Protestantin heirathen könne und dürfe? erschienen sind. Herausg. von A. J. Winterim. gr. 8. Düsseldorf 807. 1 rthl. 10 fgl.
- Savter, J. A. Fundamenta Iuris ecclesiastici catholicorum. Editio sec. emend. et aucta. 6 Tomi. 8. maj. Friburgi 810—816. 4 rthl. 28 fgl.
- Scherer's, Dr. F. L. W. Religions-Geschichte des alten und neuen Testaments für die Jugend von einem katholischen Religionslehrer für die Schulen umgearbeitet. 8. Würzburg. 25 fgl.
- Schlager, F. G. F. Vollständige Confirmations-Handlungen. Erstes Bändchen, 8. Sondershausen 817. 25 fgl.
- Schleiermacher, Dr. Fr. Ueber die Schriften des Lucas, ein kritischer Versuch. Erster Theil. 8. Berlin 817. 1 rthl. 15 fgl.
- Schneiders, M. Ch. Fr. Wörterbuch über die gemeinnützigen Belehrungen der Bibel. Fortges. von Hempf und Bohme. Vierten Bandes 2te Abth. nebst einem Register. gr. 8. Lpz. 817. 1 rthl. 10 fgl.
- Schott, H. A. kurzer Entwurf einer Theorie der Beredsamkeit, mit besonderer Anwendung auf die geistliche Beredsamkeit. 2te Aufl. gr. 8. Leipzig 815. 1 rthl.
- Schreiber Aloys. Die Geburt des Erlösers. 8. Frankf. a. M. 817. 13 fgl.
- Dasselbe gebestet und mit Kupfern. 23 fgl.
- Schriften, die heiligen, des neuen Testaments, übersetzt von Karl und Leander van Es. 2te rechtmäßige und neu redigirte Ausgabe. gr. 8. Sulzbach 817. Größer Duct. 20 fgl.
- Schuck, C. F. Unterhaltendes, belehrendes und erbauliches Lesebuch, enthaltend die Lehre von der göttlichen Vorsehung, Bestimmung des Menschen, Unsterblichkeit der Seele und einem Zustande der gerechten Vergeltung nach dem Tode, für die Jugend und ihre Lehrer. 8. Lpz. 817. 20 fgl.
- Schulze, Chr. F. Die Hauptlehren des Christenthums. Ein Zeit-

- faden bei dem frühern Religions-Unterrichte. Zweite, verm. und verb. Aufl. 8. Gotha 815. 10 fgl.
- Schwarz, F. H. C. Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik. gr. 8. Heidelberg 805. 1 rthl. 5 fgl.
- Schwarz, F. A. C. Grundriß der kirchlich, protestantischen Dogmatik; zweite, veränderte und Deutsch bearb. Aufl. gr. 8. Heidelberg. 1 rthl.
- F. H. C. Die Kirche in dieser Zeit. Drittes Heft. Vorschläge zur Bildung der Geistlichen gr. 8. Heidelberg. geb. 10 fgl.
- Schwarzhueber, Pr. S. Praktisch-katholisches Religions-Handbuch für nachdenkende Christen. Auf höchsten Befehl des hochwürdigsten Reichsfürsten und Erzbischofs zu Salzburg verfaßt. 4 Thle. Vierte Aufl. gr. 8. Salzburg. 3 rthl. 15 fgl.
- Seyffarth, M. L. H. Lehrbuch zum Vortrage der Religion in christlichen Bürger- und Landschulen. 8. Lpz. 817. 5 fgl.
- Sintenis C. F. Menschenwürde, in Selbstgesprächen. 8. Leipzig 817. 15 fgl.
- Spittler, L. Th. v. Ueber die Geschichte und Verfassung des Jesuitenordens. Nebst einer chronologischen Geschichte des Ordens und einigen Urkunden. 8. Lpz. 817. 20 fgl.
- Stammbuch, das Kleine. Eine sittliche Erläuterung des beständigen Kalenders für denkende Leser und Leserinnen. 2 Thl. Zweite Aufl. gr. 8. Regensburg 816. 1 rthl. 5 fgl.
- Ständlin, D. C. F. neues Lehrbuch der Moral für Theologen nebst Anleitung zur Geschichte der Moral und der moralischen Dogmen. 2te Aufl. gr. 8. Göttingen 817. 1 rthl. 15 fgl.
- Stollberg, Fr. C. Gr. Geschichte der Religion Jesu Christi. Neue Ausgabe gr. 8. Wien und Hamburg. Pränumeration auf die ersten fünf Bände. 6 rthl. 18 fgl.
- Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 3ter Jahrgang. gr. 8. Altona. 2 rthl. 20 fgl.
- Sturm, C. E. Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres. 10te Auflage, durchgegeben von F. P. Wilmfen, 2 Thl. gr. 8. Hannover 811. 1 rthl. 15 fgl.
- Tage, die, des Menschen Sohnes auf Erden oder die Geschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, aus den vier Evangelien zusammengetragen. 12. München 816. 20 fgl.
- Testamentum, novum graece et latine Exhibens textum graec. c. variant. lect. editionis manual. Griesbachianae, et versionem latin. interpretation. diversit et instructum venerabilis M. H. A. Schott. II. Tom. 8. Lips. 809. 2 rthl. 20 fgl.
- Testamentum novum, graece. Ex J. J. Griesbachii recens. cum sel. lect. varietate. II Tom. 8. Lips. 805. 1 rthl. 5 fgl.
- Theomela, oder Hallelujah im höhern Chor. 2 Thl. gr. 8. Straßburg. geb. 2 rthl. 8 fgl.

- Thilo, L. die pädagogische Bestimmung des Geistlichen als Wesen seine Berufs. Ein Handbuch für angehende Theologen, Erzieher und Prediger. 8. Frankfurt 811. 23 fgl.
- Tiede, J. Unterhaltungen mit Gott in den Abendstunden auf jeden Tag des Jahres. 9te Auflage durchgesehen von F. P. Wilmfen. 2 Thle. gr. 8. Hannover 813. 1 rthl. 15 fgl.
- Tittmann, J. A. H. Ueber das Verhältniß des Christenthums zur Entwicklung des Menschengeschlechts. gr. 8. Leipzig 817. 20 fgl.
- Ueber den Geist und die Folgen der Reformation. (Wichtig für die Besitzer von Theoduls Gastmahl). gr. 8. Deutschland 810. 1 rthl. 5 fgl.
- Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, in Fragen und Antworten. Dritte, verb. Auflage 8. St. Gallen 816. 10 fgl.
- Unterweisung, eine allgemeine, in Form eines Katechismus, worin durch die H. S. und apostolische Tradition die rechte Lehre des wahren katholischen Glaubens, das sittlich-christliche Leben, die Sakramente, Ceremonien und Gebräuche der Kirche kurz erklärt worden. Zum Gebrauch der Pfarrherrn und Catecheten neu übersetzt und herausg. durch J. L. Bey. 3 Thle. 8. Wien 785. 2 rthl. 23 fgl.
- Valenta, J. Fromme Gedanken und kurze Betrachtungen vom Leiden und Tode Jesu. Für jeden Tag der 40tägigen Fasten. gr. 8. Brünn 802. 12 fgl.
- Wallot, J. P. Die Local-Konsistorien in der protestant. Kirche des linken Rheinufers, nach Gedanken über eine Verfassung derselben Kirche. 8. Mainz 817. 8 fgl.
- Weber, Dr. J. Richter. Für Erbauung suchende Christen. Zweite Reihe mit einem Titellupfer. 12. München 817. 13 fgl.
- Weingart, J. Fr. Aufforderung und Bitte an die gesammten Freunde und Anhänger des Protestantismus und vorzüglich seine Vertreter in Deutschland. Zur würdigen Feier des dritten protestantischen Jubeljahres. 8. Sondershausen. 7 fgl.
- Witschel, J. H. W. Etwas zur Aufbeiterung in Versen. Zweite, umgearb. Aufl. Erstes Bändchen. 8. Sulzbach 817. 15 fgl.
- Witting, J. C. F. Dritter Unterricht in der Religions- und Tugendlehre. 2r Th. il. 8. Leipzig 817. 1 rthl.
- Zur Feier des hundertjährigen Stiftungstages der Lausitzer Predigerseelschaft in Leipzig. ar. 8. Leipzig 817. 10 fgl.
- Ein früheres vollständiges Verzeichniß, unserer theologischen Bücher, wovon dieses der erste Nachtrag, wird ebenfalls unentgeltlich bei uns ausgegeben, und empfehlen wir uns einer Hochwürdigen Geistlichkeit hiemit wiederholt zu gütigen Bestellungen, die wir uns jederzeit prompt und auf das billigste zu besorgen bemühen, auf das ergebendste.

Vorzüglich auszuzeichnen und als ein vortreffliches Kupferwerk besonders zu empfehlen finden wir noch: Die biblischen Erzählungen des alten und neuen Testaments in Kupferabdrücken nach den besten Meistern. Mit kurzen Erklärungen von Dr. C. Ewald. Einhundert Kupfer in zwölf Heften für beide Testamente. 4. Freiburg, in Umschlag, zusammen 13 rthl.

Von jeher und mit Recht hat man heilige Gegenstände als den würdigsten Vorwurf der zeichnenden und bildenden Künste betrachtet. Es ist nicht bloß figürlich wahr, daß das Urbild der Schönheit im Himmel sey, und daß nur eine von dorthier kommende Begeisterung ihre Kunstwerke hervorbringe. — Aber eben so stärkend wirkt die Kunst zurück auf die heilige Stimmung, in welcher sie ihre erste Weihe erhielt. Sie trägt den Geist wie auf Flügeln zum Himmel, erfüllt durch den sinnlichen Eindruck das Gemüth mit Bildern höherer Schönheit, und hält mit freundlichem Zauber alles Unreine und Niedere in Gedanken und Empfindungen von uns ab.

Die heilige Kraft, womit die Bibel zu bessern Seelen spricht, und auf dieselben erhebend, tröstend und veredelnd einwirkt, muß nicht wenig verstärkt werden, wenn ihre Lesung von einer Reihe gut gewählter und würdig ausgeführter Bilder begleitet ist.

Wiederholten Aufforderungen zu Folge ist diese Sammlung von 100 biblischen Kupfern für das A. u. N. Testament nach den besten Meistern veranstaltet worden. Nebst der in ihrer Art einzigen und wegen des theuren Preises in Deutschland so seltenen Kupferbibel, von Macélin, wurden die Meisterstücke von andern Künstlern dazu benützt, und so eine Sammlung gebildet, welche des Beifalls und der Zufriedenheit der Kenner gewiß sein darf. Mit Liebe zur Sache und einer steten Berücksichtigung der Kupfer hat Hr. Kirchen Rath Ewald den Text bearbeitet und mit einem geistreichen Commentar diesem Kupferwerke eine schätzenswerthe Zugabe gegeben.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir noch ein ähnliches treffliches Werk wiederholt in Erinnerung: das

Bilderbuch zu den Geschichten des Neuen Testaments, mit kurzen Erklärungen. gr. 8.

Zürich. geh. 5 rthl.

Eine Sammlung von 72 trefflichen Kupfern, größtentheils von Chodowiecki Meisterhand und anderer Künstler, welche früher Lavaters Messias schmückte, und nun zum gemeinsamen Gebrauch, mit kurzen passenden Erklärungen in diesem Bande vereinigt ist.

Beide Werke sind immer zu finden in der Buchhandlung von Josef Marx u. Comp.

